Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Berlinerstraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei F. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien, bei G. L. Daube & Co. Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 541.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 5. August
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Die deutsche Münzreform und das Sinken des Silberpreises.

Σ **Berlin**, 3. August. Der gegenwärtig stattfindende Preisrückgang des Silbers ist gewiß an und für sich sehr beachtenswerth, nur steht er mit der deutschen Münzreform in keiner erheblichen Beziehung. Nicht die Silberverkäufe der Reichsregierung oder die seit 1871 unterlassenen Silberankäufe der deutschen Regierungen haben den Preisrückgang veranlaßt, derselbe ist, wie die Berichte der vom englischen Parlament niedergesetzten Untersuchungskommission ergeben, wesentlich die Folge einmal der vermehrten Silberproduktion in Amerika, sodann des verminderten Silberbedarfs in Indien. Ein mit Silberverkäufen beauftragtes londoner Haus machte dieser Tage bekannt, daß die Silberverkäufe der deutschen Regierung 3 Millionen Pfund Sterling jährlich nicht überstiegen hätten. Bei 3- bis 4jähriger Dauer dieser Verkäufe würde dies den Betrag von 9—12 Millionen Pfund Sterling ergeben. Die Richtigkeit dieser Mittheilung ergiebt sich auch aus dem Umstande, daß bis Anfang Juli in Deutschland zwar für 497 Mill. Mark Silbermünzen eingezogen, andererseits aber auch für 262 Mill. M. in neuen Reichssilbermünzen ausgeprägt waren. Der Unterschied von 235 Mill. M. kommt 11¾ Mill. Pfd. Sterl. gleich. Unter allen Umständen bleibt der Eintausch der Goldwährung gegen die Silberwährung ein großer Gewinn. Abgesehen davon, daß wir ohne Einführung der Goldwährung uns niemals der kleinen Banknoten hätten entledigen können, müßten wir gerade in Folge des jetzt eingetretenen Sinkens der Silberpreise die Silberwährung verlassen, denn, da ein Billigerwerden des maßgebenden Geldes ein Theurerwerden aller mit diesem Gelde käuflichen Gegenstände zur Folge hat, würden wir andernfalls in eine die gesammten volkswirthschaftlichen Verhältnisse schlimmer als es 1871—1873 der Fall war, verschiebende Preisrevolution gerathen. Das Sinken der Silberpreise hat auch für das aus der Münzreform erwachsende Uebergangsverhältniß keine die Durchführung der Reform in Frage stellende Bedeutung. Die neuen Reichssilbermünzen sind von vornherein mit weit weniger Silbergehalt ausgeprägt worden, als der Marktwerth des Silbers im Verhältniß zum Golde entspricht. Als Scheidemünzen haben sie nicht den Beruf in's Ausland zu gehen zur eventuellen Ausgleichung der Handelsbilanz. Wenn die neuen Reichssilbermünzen nunmehr mit dem Fallen des Silberpreises noch weniger werth geworden sind, als zur Zeit des Erlasses des Münzgesetzes, so thut das ihrem Zweck keinen Eintrag. Haben doch die Fünfmarkscheine an sich gar keinen Werth und thun ihren Dienst gleichwohl. Bei den Fünfmarkscheinen wie bei den Reichssilbermünzen kommt in dieser Beziehung in Betracht, daß die Regierung verpflichtet ist, sie auf Erfordern gegen Goldmünzen jederzeit einzuwechseln. Wie den Markscheinen gegenüber hat die Regierung aber auch in Betreff der Reichssilbermünzen Obacht zu nehmen, daß nicht ein höherer Betrag in Umlauf kommt, als das Publikum an diesen Münzen als Scheidemünzen nothwendig bedarf. Es muß sogar, wie der Leiter des Münzwesens, Geh. Rath Michaelis einmal im Reichstage mit Recht bemerkte, stets ein leiser Mangel an solchen Münzen empfunden werden. Andernfalls drohen die Silbermünzen trotz ihrer Einlösbarkeit das Gold über die Grenzen zu drängen. Durch das Münzgesetz hat man den Betrag an neuen Reichs-Silbermünzen vorläufig auf 10 Mark pro Kopf der Bevölkerung festgesetzt. Vorläufig sind erst 6½ M. pro Kopf ausgeprägt, daneben freilich noch weit mehr als 3½ M. per Kopf an alten Silbermünzen in Umlauf. Man hat z. B. selbst den Betrag von 10 M. als zu hoch gegriffen bezeichnet und darauf noch die demnächst auszuprägenden goldenen Fünfmarkstücke in Anrechnung bringen wollen. Um so weniger sollte man jetzt solchen Stimmen allzuleicht Gehör schenken, welche verlangen über den Betrag von 10 M. hinauszugehen, weil Deutschland sich nicht als so wohlhabend darstellt, wie man dies noch vor einigen Jahren angenommen habe. Soweit das noch in Umlauf befindliche oder in den Münzstellen niedergelegte alte Silbergeld noch zur Ausprägung von neuen Reichssilbermünzen erforderlich ist, bleibt das Sinken des Silberpreises auch für die Einziehung dieses Geldes ohne Einfluß. Soweit dagegen ein Ueberschuß an altem Silbergelde derjenige Theil, welcher durch die neuen Goldstücke ersetzt ist, zur Veräußerung kommen muß, erleidet die Reichskasse allerdings dem Umfange der Preisermäßigung entsprechende Verluste. Herr Bamberger hat auch neulich wieder mit vollem Recht der Reichsregierung den Vorwurf gemacht, daß sie mit den Silberverkäufen sich allzu zurückhaltend erwiesen habe und dadurch jetzt in eine besonders ungünstige Konjunktur hineingerathen sei. Würden 1872 und 1873 gleichzeitig mit der Bereicherung des Verkehrs durch eine Milliarde Mark in neuen Goldstücken den Verkehr bis zu einem gewissen Betrage ausgleichende Silberabflüsse beigebracht worden sein, so hätte dies vielleicht auf die Ueberspekulation einen mildernden Einfluß auszuüben vermocht. Der Umfang des Verlustes an dem hiernach zu verkaufenden Silber hängt wesentlich von dem Betrag an Einthalerstücken ab, welcher noch einzuziehen ist. Bis Ende Juni waren erst für 31½ Mill. Einthalerstücke eingezogen. Ausgeprägt aber waren von 1764 bis 1871 etwa 370 Mill. Stück, darunter 215 Mill. erst nach 1857. Bei der nahezu vollendeten Einziehung der Zweithalerstücke, sowie der ²/₃, ¹/₃, ¹/₆ Guldenstücke sind nahezu zwei Drittel des nach den Münzregistern umlaufenden Betrages zum Vorschein gekommen. Der gesunkene Silberpreis sorgt allerdings dafür, daß alle im Auslande befindlichen, deutsches Gepräge noch besitzenden Silberstücke an ihren Ursprungsort zurückkehren. Hiernach muß man annehmen, daß wir doch weit mehr als für 7¼ Mill. Pfd. Sterl. = 50 Mill. Thlr. wie die Reichsregierung dieser Tage in London offiziös hat bekannt machen lassen, innerhalb der nächsten Zeit werden in das Ausland zu verkaufen haben. Die Verluste an diesen Verkäufen werden zunächst aus dem bisherigen Gewinn der Reichskasse bei der Durchführung der Münzreform zu decken sein; für einen Mehrbetrag würde man allerdings eventuell eine Anleihe aufzunehmen haben. Die Nothwendigkeit einer solchen Anleihe mag man bedauern; immerhin scheint sie geringfügig im Verhältniß der Vortheile der Münzreform überhaupt. Jedenfalls kann ein solches Opfer keinen Grund abgeben, die vollständige Durchführung der Münzreform, auch was die Außerkurssetzung der Thaler anbetrifft, in das Unbestimmte hinaus zu verzögern.

Im Gegensatz zu dem ungünstigen Urtheile, welches Professor Reuleaux auf Grund seiner Wahrnehmungen in Philadelphia über die deutsche Industrie gefällt hat, steht ein Bericht eines andern, eben aus Amerika zurückgekehrten amtlichen Vertreters des deutschen Reiches, nämlich des vom Reichskanzleramt als Mitglied des Preisgerichts nach Philadelphia entsandten Hofraths v. Wagner aus Würzburg. Wir glauben nämlich eine Betrachtung der „Neuen Würzburger Zeitung" über die „Weltausstellung in Philadelphia" keinem anderen Verfasser als Herrn von Wagner zuschreiben zu dürfen, denn das Blatt leitet den Aufsatz mit den Worten ein „. . . . Hofrath v. Wagner von hier ist bereits in Würzburg angelangt. Es dürfte von Interesse sein, von kompetenter Seite zu erfahren, welche Rolle die deutsche Industrie auf der Weltausstellung gespielt." Der Artikel selbst lautet:

Die Betheiligung Deutschlands an der Zentennialausstellung war nur eine verhältnißmäßig schwache, auch ließ die Art der Aufstellung unendlich viel zu wünschen übrig; doch hat das Ergebniß der Arbeiten des Preisgerichts, welches, nebenbei gesagt, weit rigoröser verfuhr als die Jury in Wien gezeigt, daß viele Gruppen der deutschen Ausstellung gerade als Zierden der Gesammtausstellung bezeichnet werden mußten und als solche von allen in Philadelphia vertretenen Nationen anerkannt wurden. Es sei beispielsweise sehr hervorgehoben die deutsche Chemiegruppe, die ohne Uebertreibung durch die glanzvollen Ausstellungen eines Martius, Beyer, Kahlbaum, Hübner, Trommsdorf, v. Heyden, Haarmann wie auch der Ultramarinfabriken Nürnbergs, Kaiserslauten 2c. bei der Jury wie bei dem sachverständigen Publikum wahre Triumphe gefeiert; ferner die Ausstellung des deutschen Buchhandels, von welchem die besten Namen vertreten waren, u. A. die Firma Perthes in Gotha, repräsentirt in Amerika durch den Karto- und Geographen August Petermann, eine Autorität, um welche die Industrie der geographischen Künste in Deutschland von der ganzen zivilisirten Welt beneidet wird. Die Metallindustrie war in Philadelphia schwach vertreten; eben so auch das deutsche Maschinenwesen. In denjenigen Industriezweigen, in denen das kunstgewerbliche Element von Belang ist, steht Deutschland immer noch hinter Frankreich, mitunter wohl auch hinter Japan und China zurück; doch sollen nach der Versicherung von Fachmännern seit der wiener Weltausstellung Fortschritte zu konstatiren sein. So weit die Resultate der achtwöchentlichen mühseligen Arbeiten der Preisrichter übersehen werden können, wird wohl anzunehmen sein, daß reichlich für 75 pCt. der deutschen Aussteller Preismedaillen bei der Zentennial-Kommission beantragt worden sind. Die Veröffentlichung der Namen der preisgekrönten Aussteller und die Vertheilung der Ehrenmünzen dürfte vor Ende November kaum erfolgen. Angesichts solch erfreulicher Ergebnisse, erzielt durch die Tüchtigkeit der deutschen Arbeit, vielleicht auch hier und da durch die Thätigkeit der deutschen Preisrichter, muß die in die Welt geschleuderte, in deutschen Blättern bis zum Ueberdruß besprochene und vom Parteistandpunkte weidlich ausgebeutete Behauptung, die deutsche Industrie habe in Philadelphia „eine schwere Niederlage erlitten," als eine durchaus unwahre bezeichnet werden.

In derselben Angelegenheit ist soeben auch eine öffentliche Kundgebung von dem Vorstande „des technischen Vereins für Eisenhütten" in Düsseldorf, dessen Vorsitzender Herr R. Daelen daselbst ist, ergangen. Dieselbe ist betitelt als „Oeffentliche Verwahrung gegen die Verunglimpfung der deutschen Industrie durch den Herrn Geheimen Rath Professor Reuleaux, derzeit Vorsitzender der deutschen Ausstellungs-Kommission in Philadelphia."

Im Allgemeinen führt die „Verwahrung" die Einwände aus, welche wiederholt gegen Prof. Reuleaux erhoben worden sind. Gegen die bekannten in abstrakter Form von dem Letzteren hingestellten Angriffspunkte gegen die deutsche Industrie stellt die Vertretung der „deutschen Eisen- und Stahlindustrie" in Düsseldorf die Behauptung auf, daß diese „billig und sehr gut" fabriziren, mit der Bemerkung, daß man stolz darauf sei, den hervorragenden Fabrikanten der Killing-Machines einen Deutschen nennen zu dürfen. Schließlich zieht der Vorstand des technischen Vereins für Eisenhüttenwesen, von welch' letzterem ausgesagt wird, daß er „die Ingenieure und technischen Leiter der weitaus größten Zahl der Eisen- und Stahlwerke von Rheinland, Westfalen und Hannover in sich einschließe", die streitige Angelegenheit auf das national-politische Gebiet, indem er die „deutsche Textil-Industrie" sich als Verbündeten ausersehend, gegen unsere Zollpolitik ankämpft, mit starker Neigung auf die schutzzöllnerische Bahn, und in dieser Richtung können wir vom deutschen, wie preußischen Standpunkte den Herren in Düsseldorf nicht mehr folgen. Als begründet anerkannt werden mag andererseits in der Denkschrift der Hinweis auf die „langjährige Klage" der deutschen Textil-Industrie, daß unsere Eingangszölle in Gewichtszöllen ohne oder mit wenigen Abstufungen nach dem Werthe bestehen. In Beziehung auf das „Schlecht" und „Billig" Professor Reuleaux' wird behauptet, daß dieser Mangel unserer Zollgesetzgebung unsere Textil-Industrie auf die Erzeugung grober und ordinärer Waare hinweise, sie verhindere, gegen die Seitens der Regierungen des Auslandes wohlgepflegte fremdländische Industrie der feinen und werthvollen Erzeugnisse zu konkurriren.

In Elsaß-Lothringen haben soeben die Gemeinderathswahlen stattgefunden. Die bis jetzt vorliegenden Nachrichten über das Ergebniß derselben bestätigen die bereits neulich bei den Bezirkstagswahlen gemachte Wahrnehmung, daß die Politik der Wahlenthaltung immer mehr an Boden verliert. In den kleineren Städten ist die Wahlbetheiligung meistens eine sehr beträchtliche gewesen; auch in Metz belief sie sich bis auf fast 50 pCt. der Wahlberechtigten, nur in Mülhausen wurde das gesetzlich erforderliche Viertel der Wahlberechtigten mit Mühe erreicht. Diese Thatsache, daß man im Reichslande überall „in die Aktion eintritt", ist eine durchaus erfreuliche. Das Eintreten in die Aktion bedeutet die thatsächliche Anerkennung der neuen Verhältnisse. Anders wäre es ohne Sinn. In der Theilnahme an den politischen und kommunalen Angelegenheiten den staatlichen Behörden eine prinzipielle Negation entgegensetzen zu wollen, würde lediglich die Verwaltung zur Benutzung der ihr zu Gebote stehenden Repressivmittel zwingen heißen, und der Unternehmer solcher Politik würde sich sehr bald wieder in das Stadium des passiven Protestes zurückversetzt finden. Daß sich unter der heutigen Verwaltung kommunale Aemter auch bei lange fortgesetzter kluger Mäßigung nicht für die Vorbereitung des Rückfalls der Reichslande an Frankreich ausbeuten lassen, hat das Schicksal des straßburger Bürgermeisters Lauth bewiesen. Es giebt nur eine fruchtbare Aktionspolitik für die Elsaß-Lothringer, diejenige, in der Wahrung ihrer Interessen die heutige Verwaltung möglichst für ihre Anschauungen zu gewinnen, was aber selbstverständlich nur möglich ist, wenn sie sich rückhaltslos auf den gleichen staatsrechtlichen Boden mit ihr gestellt haben. In diesem Sinne sind denn auch die jetzigen Gemeinderathswahlen ohne Zweifel ausgefallen. Ueberwiegend scheinen die bisherigen Gemeinderäthe wiedergewählt worden zu sein, und da dieselben bisher sich im Allgemeinen die Verständigung mit der Verwaltung zur Richtschnur gemacht hatten, so ist damit zugleich ihr zukünftiges Verhalten bereits gezeichnet. Der Unterschied gegen die Wahlen des Sommers 1871 aber liegt darin, daß diese Gemeindevertretungen damals zum großen Theil aus Minoritätswahlen hervorgingen, während jetzt die Mehrheit der Wahlberechtigten hinter ihnen steht. Selbstverständlich sind wir indeß, wenn wir dies neue befriedigende Symptom der politischen Stimmung in Elsaß-Lothringen registriren, weit entfernt, zu glauben, daß nunmehr die reichsländische Bevölkerung in ihrer Mehrheit bereits gut deutsch geworden sei. Wir konstatiren nichts, als die fortschreitende Bekehrung zu der Politik der wohlverstandenen Interessen. Diese Politik kann aber in ihren Konsequenzen nur zu einer, wenn auch sehr allmählich fortschreitenden, so zu sagen unmerklich sich vollziehenden Verschmelzung Elsaß-Lothringens mit Deutschland führen. Und mehr können wir nicht erwarten, geschweige denn verlangen.

Deutschland.

P. V. C. **Berlin**, 3. August. Die diesjährige Generalversammlung des deutschen Protestanten-Vereins, welche in den Tagen vom 29.—31. August zu Heidelberg stattfindet, wird sich mit drei Gegenständen von vorwiegend praktischer Bedeutsamkeit beschäftigen. Der eine derselben betrifft den Stoff und die Behandlungsweise des Religionsunterrichts. Daß dieser Unterricht der öffentlichen Schule erhalten bleibe, dafür hat sich der Protestanten-Verein schon im Jahre 1869 in der Turnhalle zu Berlin gerade auf Grund liberaler Interessen ausgesprochen; und immer weiter hat sich inzwischen auch in Deutschland die Einsicht Bahn gebrochen, daß die vollständige Ueberlassung der religiösen Unterweisung an die Religionsgesellschaften praktisch auf die wirksamste Unterstützung aller rückläufigen kirchlichen Bestrebungen hinauskommen müßte. Aber in Bezug auf Stoff und Behandlungsweise dieses Unterrichts herrscht allerdings auf den deutschen Schulen eine etwas bunte und gar zu oft prinziplose Mannigfaltigkeit; und es wird nicht zu leugnen sein, daß vielfach der Religionsunterricht trotz aller staatlichen Aufsicht noch immer mehr ein Hemmniß und eine Störung der harmonischen Jugenderziehung als eine Förderung geschweige denn die Vollendung derselben ist. Indem der Protestanten-Verein die öffentliche Aufmerksamkeit direkt und energisch auf die schweren Uebelstände und Gefahren dieses bedeutsamen Stückes der Volkserziehung hinlenkt, thut er gewiß nicht minder seine Pflicht, als wenn er durch Berathung der Sonntagsfrage ein geradezu entscheidendes Kapitel der öffentlichen Volkssitte im Einklang mit den betreffenden sozialen und sanitären Interessen unter den Gesichtspunkt der freisinnigen Religiosität stellt und dasselbe den Einseitigkeiten pietistischer Behandlung entzieht. Referenten für das erste Thema sind zwei hervorragende Schulmänner Badens, der Oberschulrath Dr. Wendt und der Professor am karlsruher Lehrerseminar Höchstetter. Die Berathung über das zweite Thema leiten die Herren Dr. A. Lammers, Redakteur der bremer Handelszeitung und der berliner Prediger Lic. Hoßbach ein. Das genaue Programm des heidelberger Protestantentages wird demnächst veröffentlicht werden.

** **Berlin**, 3. August. [Reichstagssession. Stempelsteuern. Ein Erlaß des Handelsministers. Herr Lothar Bucher.] Der Zusammentritt des Bundesrathes zu den größeren für die Reichstagssession bestimmten Arbeiten wird kaum vor der zweiten Septemberwoche erfolgen und die Berufung des Reichstages wohl nur um Weniges früher als im vorigen Jahre zu erwarten sein. Dagegen darf als sicher angenommen werden, daß man bezüglich der Vorlagen, abgesehen von den Justizgesetzen, welche die Hauptarbeit der Session bilden sollen, sich nur auf das Allernothwendigste beschränken wird. Man dürfte versuchen, vor Ablauf der Legislaturperiode noch die allerdringendsten, in der letzten Session unerledigt gebliebenen Entwürfe wieder einzubringen, namentlich diejenigen, welche sich auf den Rechnungshof und die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs beziehen. Der Bundesrath wird seine Haupttätigkeit zunächst noch einmal den Justizgesetzen zuwenden, welche ja auch in der Kommission noch eine Schlußrevision erfahren sollen. Beabsichtigt ist die Einbringung einiger Ergänzungs-

gesetze, welche sich auf die Justizvorlagen beziehen. Soviel darf als ganz sicher angesehen werden, daß die Session vor Ablauf dieses Jahres schließt. Dann wird wie bei dem preußischen Landtage eine formelle Auflösung des Reichstages, die Neuwahl aber vor dem Beginn des preußischen Landtages erfolgen, welcher bekanntlich spätestens Mitte des Januar zusammentreten muß. Bestimmte Dispositionen über alle diese Dinge sind, wie man der „N.-Z." mittheilt, noch nicht getroffen, sondern es haben nur Besprechungen im weiteren Umfange stattgefunden, während die einzelnen Festsetzungen von dem Resultat der mit den Bundesstaaten angeknüpften Vereinbarungen abhängen. — Der Plan einer Uebertragung von Stempelsteuern auf das Reich wird nach wie vor festgehalten und es sind auch hierüber Verhandlungen zunächst im Schooße des Bundesraths zu erwarten. Diese letzteren werden an der Hand einer Reihe von Gesichtspunkten erfolgen, mit deren Aufstellung man seit längerer Zeit im preußischen Finanzministerium beschäftigt ist. — Der Handelsminister hat an sämmtliche königliche Eisenbahn-Direktionen folgende Verfügung erlassen, die im gegenwärtigen Augenblick nicht verfehlen wird, hier und da Aufsehen zu erregen: „Von Seiten des Herrn Kriegsministers ist wiederholt der Wunsch ausgesprochen, daß die Galerien des Perrons an den Personenwagen IV. Klasse mit Interkommunikation, welche für den Transport von Verwundeten eingerichtet sind, zum Niederlegen umgeändert werden möchten, da nur hierdurch es ermöglicht würde, die Verwundeten auf eine gefahrlose und sichere Weise in die Wagen zu befördern. Indem ich die königliche Direktion veranlasse, die Umänderung der Galerien sukzessive nach Maßgabe der vorhandenen Etatsmittel, etwa in der Weise, wie bei dem vereinbarten Normal-Personenwagen IV. Klasse ausführen zu lassen, erwarte ich binnen sechs Wochen darüber Bericht, an wie vielen Wagen die Arbeit noch in diesem Jahre zur Ausführung gebracht werden kann, welcher Zeitraum für die Beendigung der Arbeit an sämmtlichen Wagen in Aussicht genommen wird und wie hoch sich die Kosten überschläglich belaufen werden." — Der Geh Legationsrath Lothar Bucher hat sich kürzlich zu dem Fürsten Bismarck nach Varzin begeben. Da der Fürst ursprünglich ohne jede Begleitung eines seiner Beamten fortgegangen war, so ist man hier und da geneigt, die Reise des Geh. Raths Bucher mit der allgemeinen politischen Lage in Verbindung zu bringen. Demgegenüber wird darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Kombinationen haltlos sind. Auch in früheren Jahren hat Geh. Rath Bucher ganz in derselben Weise einige Wochen des Hochsommers bei dem Reichskanzler zugebracht, um demselben über besonders wichtige Fragen zu berichten, bez. von ihm Informationen zu empfangen. Von Dienstgeschäften ist und bleibt der Fürst während seines Urlaubes, und namentlich während der jetzigen Nachkur, gänzlich fern.

— Die russische Regierung hat ihr Einverständniß mit der Verlängerung des am 31. Aug. 1872 mit Rußland getroffenen Uebereinkommens wegen Uebernahme der aus Preußen nach Rußland und umgekehrt auszuweisenden beiderseitigen Staatsangehörigen auf weitere zwei Jahre erklärt.

— Am 3. August d. J. sind 10 Jahre verflossen, seit der Kronprinz durch Aufruf d. d. Brünn, den 3. August in hochherziger Fürsorge für die tapferen Söhne unseres Vaterlandes, welche in dem Kampfe für Deutschlands Neugestaltung invalid und erwerbsunfähig geworden, sowie für die Hinterbliebenen der in jenem Kriege Gefallenen die „Viktoria-Invaliden-Stiftung" in's Leben rief. — Der Ablauf des 1. Dezenniums der Wirksamkeit hat dem geschäftsführenden Ausschusse der Stiftung Veranlassung gegeben, in dem zum Jahrestage der Stiftung veröffentlichten diesjährigen Rechenschaftsbericht zugleich die bis jetzt erzielten Gesammtresultate zusammenzufassen. Danach ist es vermittelst der reichen Gaben, welche der Stiftung bei ihrer Entstehung von allen Seiten zugeflossen, möglich geworden, einer sehr großen Anzahl von Invaliden und Hinterbliebenen von Gefallenen, theils durch laufende, theils durch einmalige Bewilligungen hülfreich beizustehen. Von der Zentralverwaltung der Stiftung sind während des 10jährigen Bestehens im Ganzen an Unterstützungen für Offiziere und obere Militärbeamte 291,269 M., für Mannschaften vom Feldwebel abwärts 459,162 M., für Hinterbliebene von Offizieren und obere Militärbeamten 203,208 Mk., für Hinterbliebene der Mannschaften vom Feldwebel abwärts 662,091 M., zusammen 1,615,730 M., ferner an Subventionen für Zweigvereine 234,330 M., überhaupt 1,850,060 M. gewährt worden. Seitens der Zweigvereine der Stiftung sind für Invaliden 551,521 M., für Hinterbliebene 581,858 M., zusammen 1,133,389 M. in Ausgabe gekommen. Die Gesammtausgabe der Zentralverwaltung und der Zweigvereine stellt sich mithin auf 2,983,439 M. Von den Unterstützungen für Hinterbliebene entfällt der weitaus größte Betrag auf die Bewilligungen für die Eltern der Gefallenen, welche nach den früheren gesetzlichen Bestimmungen auf staatliche Pensionen keinen Anspruch haben und welche in Folge dessen ohne die Wirksamkeit der Stiftung in vielen Fällen der bittersten Noth Preis gegeben sein würden. Der Vermögensbestand des Zentralfonds beläuft sich, nachdem in den letzten Jahren zur Bestreitung der laufenden Ausgaben schon erhebliche Zuschüsse aus dem Kapitalvermögen zu leisten gewesen sind, auf noch 2,397,639 M. — Nach den angestellten statistischen Ermittelungen und Berechnungen ist die Annahme begründet, daß die vorhandenen Mittel bei sparsamer Verwaltung zur dauernden Erfüllung der Zwecke der Stiftung ausreichen werden. Sollte sich diese Voraussetzung später etwa nicht als zutreffend erweisen, so ist nicht daran zu zweifeln, daß ein erneuter Aufruf an den Patriotismus der Nation die noch erforderlichen Mittel flüssig machen wird. Neben der Zentralverwaltung sind noch 145 Zweigvereine für die Zwecke der Stiftung thätig. Die übrigen vorhanden gewesenen Zweigvereine sind nach dem letzten Kriege, welcher an die patriotische Opferwilligkeit neue und erhöhte Anforderungen stellte, theils zur Auflösung gekommen, theils als Zweigvereine zu der für die Invaliden jenes Krieges in's Leben gerufenen Kaiser Wilhelm-Stiftung übergetreten. Die Zentralverwaltung der Stiftung wird unter dem Protektorate des Kronprinzen von dem General der Infanterie, Staatsminister und Chef der kaiserlichen Admiralität, v. Stosch, sowie von dessen Stellvertreter, General der Infanterie z. D., v. Prittwitz und Gaffron und Stadtrath Meyer Magnus geleitet.

— Der deutsche allgemeine Arbeitgeberbund des Schneidergewerbes hielt in den ersten drei Tagen dieser Woche seinen diesjährigen Kongreß hierselbst ab. Eröffnet wurde derselbe am Montag mit einer Vorversammlung des Delegirtentages der einzelnen zum Bunde gehörigen Ortsvereine, der von Berlin, Dresden, Stettin, Königsberg, Bielefeld und Olmütz beschickt war und der in seiner ordentlichen Sitzung am Dienstag sich ausschließlich mit der inneren Organisation beschäftigte. Bei der ebenfalls zur Berathung stehenden Revision des Bundesstatuts entspann sich eine lebhafte Diskussion darüber, ob der Bund seiner bisherigen freisinnigen Richtung auf gewerblichem Gebiete treu bleiben oder ob er sich der reaktionären, zünftlerischen Richtung des gegenwärtig in Köln tagenden Kongresses der selbstständigen Handwerksmeister zuwenden solle. Die Antwort fiel zu Gunsten der ersten Alternative aus, da, wie von verschiedenen Seiten betont wurde, die neue Gewerbeordnung den selbstständigen Handwerkern durchaus keinen Schaden. wohl aber große Vortheile gebracht habe und die Wiedereinführung der früheren Prüfungen weder bessere Arbeiter noch bessere Arbeit bringen werde. — Daran schloß sich am Mittwoch eine ziemlich zahlreich besuchte allgemeine Versammlung der selbstständigen Schneidermeister Deutschlands, die sich zunächst mit der geschäftlichen Lage des Schneidergewerbes und der Kreditfrage beschäftigte. Das lange Kreditgeben wurde als die Ursache des Verfalls nicht nur des Schneiderhandwerks, sondern des geschäftlichen Lebens in Deutschland überhaupt bezeichnet, aber die Vorschläge zur Abhilfe gingen so weit auseinander, daß die Resultatlosigkeit der Diskussion von vornherein vorauszusehen war. Es wurde vorgeschlagen, alle Rechnungen mit einem festen Zahlungstermine, etwa am Quartalsersten, oder mit einem festen Ziel von 3 resp. 6 Monaten, auszuschreiben, neue Kunden nur dann zu befriedigen, wenn sich dieselben durch zuverlässige Referenzen als „gut" ausweisen können, von denselben womöglich bei Ablieferung der Sachen eine Tratte einzufordern und dieselbe ev. auf dem Wege des Postauftragsmandats einzuziehen, bei Nichthonorirung aber sofort einzuklagen. Weiter wurde vorgeschlagen, den Baarzahlern einen Rabatt von 4 pCt. zu gewähren, die monatlichen Abschlagszahlungen ganz aufzuheben. Die Diskussion fand ihren Abschluß in der Resolution, dem Schneidergewerbe zu empfehlen, allgemein eine feste Zahlungsfrist von drei Monaten nach Lieferung einzuführen und den Baarzahlern einen prozentualischen Rabatt zu gewähren. — Der zweite Gegenstand von allgemeinem Interesse war das Thema der gewerblichen Erziehung der Lehrlinge und der gewerblichen Fortbildungsschulen.

— Die einer Person von einer anderen gegebene allgemeine Vollmacht, für die den An- und Verkauf von Werthpapieren nach ganz freiem Ermessen, sowohl in Beziehung auf die Bestimmung der zu handelnden Werthpapiere, als auch auf den Tag, an welchem das Geschäft zu machen, und auf die Course, zu welchen das Geschäft erfolgen solle, zu besorgen, ist nach einem kürzlich ergangenen Erkenntnisse des Obertribunals, IV. Senats, giltig.

Aus Westpreußen, 2. August. Bekanntlich geht das Handelsministerium mit dem Plane um, in Preußen ein ausgedehntes Kanalnetz zu erbauen. Zu den dabei in Betracht kommenden Projekten gehört auch die Erbauung eines Kanals zur Verbindung der masurischen Seen mit der Weichsel. Man würde diesen Kanal unter Benutzung der Flüsse Neide, Soldau und Drewenz erbauen und ihn in die Weichsel oberhalb des bromberger Kanals leiten. Dies Unternehmen kann als ein riesengroßes bezeichnet werden; dasselbe wäre aber auch für die betreffenden Gegenden vom größten Segen. Vielleicht könnte dabei gleichzeitig eine Kanal-Verbindung zwischen diesem Kanal und den Oberländischen Seen hergestellt werden. Jedenfalls verdient dies Projekt die größte Beachtung.

Lüneburg, 1. August. Nicht gewarnt durch die kürzlich zum Nachtheil der Strikenden verlaufene Arbeitseinstellung der Maurer und Zimmerleute, haben, wie man den „H. N." von hier schreibt, gestern wieder die hiesigen Schustergesellen die Arbeit eingestellt, weil die Meister ihnen nicht die verlangte Lohnerhöhung bewilligen wollten. Eine große Anzahl der strikenden Gesellen hat gestern bereits die Stadt verlassen. Die Meister konnten um so weniger auf die Forderung der Gesellen eingehen, als hier das Schuhmachergewerk sowohl durch die allgemeine Geschäftskalamität, wie auch durch starke Konkurrenz und oft beklagte lässige Abzahlung der Ausstände gedrückt ist und keineswegs florirt.

St. Wendel, 31. Juli. Die „Germ." brachte neulich eine Korrespondenz aus Marpingen von dem dortigen Pastor Neureuter. Darin wurde die „wunderbare" Heilung eines 7½ Jahre alten Kindes erzählt und am Schluß bemerkt, der Kreisphysikus habe das Kind ganz genau untersucht und zu dem Regierungspräsidenten gesagt, es sei keine Krankheitserscheinung an ihm zu finden, auch kein Fieber. Mit Bezug darauf schreibt der königl. Kreisphysikus Dr. Brauneck an die „Germ.":

Da es hiernach scheinen könnte, als ob auch ich ein Schärflein zur Glorifikation dieser Wunderheilung hätte beitragen wollen, so erkläre ich hiermit das mir imputirte Gutachten über das Befinden der von mir am 14. d. untersuchten Magdalena Kirsch für unrichtig und lasse das dem Herrn Regierungspräsidenten v. Wolff mündlich abgegebene Gutachten, welches ungefähr also lautete, hier folgen: Das Kind ist ein ganz atrophisches d. h. schlecht genährtes Geschöpf mit dickem Kartoffelleib und ganz dünnen abgemagerten Gliedern; mit einer fieberhaften Krankheit ist dasselbe nicht behaftet und scheint auch an einer solchen in der letzten Zeit nicht gelitten zu haben; wenn es vor der wunderbaren Heilung wochenlang nicht gehen konnte resp. nicht gegangen ist, dann ist ein wesentlicher Unterschied jetzt nicht zu konstatiren, denn die dünnen Beine tragen auch jetzt kaum den unverhältnißmäßig dicken Leib. Dies war meine amtliche Erklärung.

München, 1. August. Ueber das telegraphisch kurz gemeldete Eintreffen des Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen nebst Gemahlin berichtet man dem „N. K.: Mit dem heutigen Morgen-Kurierzuge traf um 8 Uhr, von Würzburg kommend, ganz unerwartet der Kronprinz des deutschen Reiches mit Gemahlin und Gefolge hier ein, stiegen im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten" ab und besuchten um 11 Uhr nach kurzer Rast die hiesige Kunstausstellung. Bei der Besichtigung derselben, bei welcher der Direktor des National-Museums, Herr Dr. v. Hefner Altenek, die Ehre hatte, den Führer zu machen, legten die kaiserlichen Hoheiten das wärmste Interesse für die ausgestellten Kunstprodukte an den Tag und drückten zu wiederholten Malen den Vorständen ihre vollkommene Anerkennung aus. Die hohen Herrschaften verbrachten bis um 2 Uhr im Glaspalast und begaben sich nach eingenommenem Diner Nachmittags 3 Uhr abermals zur Besichtigung der Ausstellung in den Glaspalast und verweilten dann bis zur Schließung desselben. Die hohen Herrschaften sind im strengsten Inkognito hier, ihr Besuch gilt eben nur der Ausstellung und die Abreise der kaiserlichen Hoheiten wird wahrscheinlich morgen erfolgen.

Rußland und Polen.

□ **Kolo**, 30. (18.) Juli. [Reformen im Verwaltungsdienst. Ackerbauschulen. Aufhebung der Servituten.] Die Reformen, welche jetzt im Gerichtswesen vorgenommen werden und sich anscheinend als angemessen erweisen, sollen auch auf die Administration und weiterhin auf das Schulwesen ausgedehnt werden. So will man z. B. auch hier in Russisch-Polen Ackerbauschulen errichten, aber nicht in der Art, wie dieselben in Rußland seit längerer Zeit bestehen, wo aus zehn derartigen Anstalten, deren jede einen Zuschuß von 30,000 Rubeln aus Staatsfonds jährlich bezieht, innerhalb acht Jahren nur 635 Zöglinge hervorgegangen sind, deren Ausbildung nur sehr beschränkt sein kann, indem von den aufzunehmenden Knaben, die nicht dem Bauern-

Interims-Theater.

(Direktion Schäfer.)

Die am Donnerstag für Herrn Erdmann veranstaltete Benefizvorstellung hatte das Theater sehr ansehnlich gefüllt — ein Beweis, daß unser Publikum gegen die dramatische Kunst noch nicht so unempfänglich ist, als bereits von verschiedenen Seiten behauptet wird. Man spielte zuerst das dreiaktige „Charakterbild": Verlorene Ehre" von Bohrmann-Riegen, eine Novität, welche in Wien viel, in Berlin wenig Glück gehabt hat. Die beiden Verfasser sollen die Idee des Stückes dem Italienischen entlehnt haben; wir sind weit mehr geneigt zu glauben, daß sie die Anregung zu ihrer Arbeit aus der pariser Boulevardsdramatik geschöpft haben: — ein Konglomerat starker Effekte, nicht viel mehr. Das Ganze bewegt sich in der unheimlichen Atmosphäre der Schauerromantik, der Zuschauer wird in Unbehagen versetzt und darin mit großem Raffinement während drei langen Akten festgehalten. Das ist doch sicher nicht der Zweck der Bühne. Und wenn dafür eine greifbare Nothwendigkeit vorhanden wäre! Das ist aber nicht der Fall, im Gegentheil, die Absicht der Autoren tritt überall deutlich hervor. Sie wollen äußere Wirkungen erzielen, gleichviel durch welche Mittel. Die Komödie ist wie ein Roman angelegt, während die Anlage des echten Dramas der des Romans gerade gegenüberliegt. Es handelt sich hier nicht um eine zu begehende That und ihre Folgen, sondern lediglich um die Folgen allein; die That hat lange vor dem Stück stattgefunden. Die Moral läuft darauf hinaus, daß man in die Ehe keine Geheimnisse bringen soll, weil daraus sehr unangenehme Situationen entspringen können, namentlich wenn ein Verbrechen dabei in's Spiel kommt.

Der in den besten Verhältnissen lebende Fabrikant Robert Wels hat in seiner Jugend 2 Jahre im Gefängnisse gesessen, weil er eine von einem Anderen begangene Kassendefraudation beschönigt oder zu verdecken gesucht hat. Das Motiv der That ist also kein gemeines. Im Gefängniß war er der Genosse eines verworfenen Zuchthäuslers, Baranski, dem er beim Verlassen der Anstalt das Versprechen gab, für seine Angehörigen sorgen zu wollen. Wels hat auch die Tochter Baranski's zu sich genommen, die jetzt eine viel umworbene Jungfrau ist, und sich damals zugleich mit einer ziemlich hochmüthigen Dame verheirathet, die ihn über alles zu lieben versichert, selbstredend ohne seine Vergangenheit zu kennen. Wels hat es nicht über sich gewinnen können, sie darin einzuweihen und das ist das Unglück. Fände er bereits im ersten Akte den Muth zu Enthüllungen, so wäre die Komödie zu Ende und dem Publikum blieben mehrere Attentate auf seine Nerven erspart. Nun kommt aber Baranski aus dem Zuchthause — mit Rachegedanken gegen Wels, von dem er glaubt, daß er seine Versprechen nicht gehalten habe. Der Zufall führt ihn mit der Frau vom Hause zusammen, die ihn durch ihren Hochmuth reizt und so enthüllt er ihr das so lang bewahrte Geheimniß ihres Mannes. Sie verläßt in Folge dessen, ohne Wels gehört zu haben, mit ihren Kindern das Haus und Baranski hat eine fürchterliche Szene mit seinem ehemaligen Haftgenossen, wobei er erfährt, daß seine Rachsucht unbegründet sei. Baranski ist nun außer sich über das Unheil, das er angerichtet, nimmt erschütternden Abschied von seiner Tochter, der er sich nicht entdecken darf, und geht für immer. Wels erklärt sich endlich im letzten Akt seiner Frau, diese verzeiht, nachdem noch in alter Komödienweise die Kinder mitgewirkt haben — und Alle sind gerührt und glücklich!

Während des Stückes wird immer wieder betont, daß jahrelange ehrliche Arbeit jeden Fehltritt sühnen könne und daß die Liebe Alles verzeihe. Eine sehr humane Tendenz, zu deren Erhärtung es aber nicht gerade des Kontrastes zwischen einem gemeinen Verbrecher und einem anständigen Manne bedarf. Wir haben hier im Uebrigen den eigenthümlichen Fall, daß die Exposition des Stückes zugleich seine Katastrophe bildet — und das ist dramatisch schwer zu rechtfertigen. Die Charakteristik erscheint nur bei den beiden Gefängnißgenossen vertieft, die anderen Figuren sind mehr oder minder Schatten.

Eine Rolle wie Baranski ist natürlich einem strebsamen Künstler sehr willkommen und Herr Erdmann, vom Publikum beim Erscheinen lebhaft begrüßt, hat damit eine bedeutende Leistung geboten. Mit großem Geschick veranschaulichte der Künstler den Verbrecher, der seine Rache kühlen will und gezwungen wird, seine besseren Empfindungen allmälig aufkommen zu lassen; in letzterer Hinsicht war namentlich der Abschied von Clara (Frl. Hermann) ergreifend. Für den Fabrikanten Wels fand Herr Rietz den rechten Ton; die Seelenqualen desselben, die nervöse Unruhe, das zeitweilig überströmende Gefühl kamen zu ihrem Recht. Frl. Zaar ist für einfache Rollen, in denen sich deklamiren läßt, ganz verwendbar; eine Caroline Wels aber, welche verschiedener Tinten und sehr subtiler Behandlung bedarf, entspricht ihrem Naturell weniger. Das Publikum zeigte sich von der Gesammtdarstellung befriedigt und zeichnete die Hauptdarsteller durch wiederholten Beifall aus.

Den Beschluß des Abends machte als Satyrspiel nach der Tragödie Ernst Ecksteins einaktige „Humoreske": „Der Besuch im Carcer". Offen gesagt, wir begreifen den Erfolg nicht, den die Kleinigkeit bei den kritischen Berlinern errungen hat. Sie ist kein eigentlich dramatisches Produkt, sondern im Grunde nur die Dialogisirung einer Albernheit, welche der Sekundaner Wilhelm Rumpf gegen seinen näselnden Direktor begeht. Keine Schürzung und Lösung einer Handlung — denn die Einsperrung des würdigen Dr. Heinzerling durch den zum Carcer verurtheilten Sekundaner wird man schwerlich als solche gelten lassen! Es zeigt sich hier wieder einmal, daß nicht Alles, was in epischer Form erfreut, in dramatischer Gestalt von gleicher Wirkung ist. Die Herren Erdmann (Heinzerling) und Alexander (Rumpf) wetteiferten mit einander im Sprechen durch die Nase — und darüber allein wurde herzlich gelacht. Die dreitheilige Szene war so primitiv als möglich eingerichtet.

E.

* **Eine Barbara Ubrick in Berlin.** Das „Berl. Frdbl." schreibt aus Berlin unterm 3. August: Erst vor Kurzem zog der Bäckermeister St. aus der Boyenstraße nach der Hochstraße. Einem neuen Dienstmädchen, welches er engagirte, nachdem das frühere Mädchen lange Jahre bei ihm gedient, fiel es auf, daß die Frau Meisterin, während ihr Mann auf Reisen war, Speisen in ein verschlossenes Zimmer trug. Auch hörte sie häufig ein Klopfen aus diesem Zimmer. Sie ruhte nicht eher, bis es ihr gelang, den Ort zu entdecken, wo die Bäckerfrau den Schlüssel jenes Zimmers verbarg. Gestern gelang es dem Mädchen, denselben in Abwesenheit der Frau habhaft zu werden, und sofort begab sie sich nach dem bewußten Zimmer, öffnete es und fand in demselben ein Mädchen in schrecklich verwahrlostem Zustande, mit langem Haar und lang gewachsenen Nägeln, eine neue Barbara Ubrik im wahren Sinne des Wortes. Das Dienstmädchen machte der Polizei Anzeige und diese öffnete gestern Nachmittag um 4 Uhr das Gefängniß. Es stellte sich heraus, daß die Eingesperrte die Schwester des Bäckermeisters und seit dem vierzehnten Jahre, also seit 11 Jahren in diesem Zustande erhalten worden sei. Das frühere Dienstmädchen wußte um die Sache, und so gelang es auch, den Umzug zu bewerkstelligen, ohne daß Jemand von dem Vorhandensein jener Unglücklichen eine Ahnung hatte. Die Bäckerfrau wurde sofort verhaftet, der Laden unter dem Zulauf des Publikums geschlossen, ein Haftbefehl für den im Bade befindlichen Mann ausgestellt. Das Motiv zu dieser That soll das Vermögen sein, welches die Schwester besitzt und welches der Bruder an sich bringen wollte. Die Unglückliche, völlig verwahrlost und fast blödsinnig, ist in eine Krankenanstalt gebracht.

* **Die Baunahme** des von den Baumeistern Orth und Knoblauch erbauten provisorischen Kunstausstellungs-Gebäudes auf der Museumsinsel in Berlin hat am 1. Augu

ande entstammen und sich bei der Aufnahme im Alter zwischen 13 bis 17 Jahren befinden müssen, nichts weiter verlangt wird, als daß sie nothdürftig lesen und schreiben können, mit den vier gemeinen Rechenspezies vertraut sind und die Haupttheile der biblischen Schrift kennen. Wenn nun solche Zöglinge 3 bis 4 Jahre weiteren Elementarunterricht genießen und dann ein Jahr praktisch unterwiesen werden, so läßt sich leicht einsehen, daß dieselben im höheren Wirthschaftswesen nichts leisten können. Man will also ein Mittelding schaffen und hier solche Wirthschaftsschulen errichten, die zwischen den russischen Ackerbauschulen und der in Polawy bestehenden agronomischen Akademie eine Mittelstufe bilden. — Die Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse und Ablösung der Servituten geht im Königreich Polen nicht so schnell und glatt von Statten, als man geglaubt hatte; die Bauern, welche sich so lange fügsam und der Regierung willig gezeigt haben, als sie von ihr Vergünstigungen hoffen durften, treten jetzt, wo sie nichts mehr zu erwarten haben, überall den administrativen Anordnungen störend und den Gang der Regulirungsgeschäfte hemmend entgegen, so daß die Behörden und namentlich die Spezialkommissarien viele Mühe und Arbeit haben und stellenweise zu Gewaltmaßregeln gezwungen werden.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Nachdem nunmehr beide Theile ihre neuerdings erlittenen Niederlagen eingestanden haben — die Serben geben zu, daß die Türken sich die serbische Vertheidigungslinie zu Nutze machend über Gramada in Serbien (Departement Knjazevatz) eingedrungen und im Vorrücken auf letztere Stadt begriffen sind; die Türken erklären sich bei Werbitza und Bilek offen für besiegt — dürfte nun durch das Herannahen entscheidender Aktionen die Sachlage auf beiden Kriegstheatern einen ernsten Charakter annehmen. Zunächst ist unzweifelhaft, daß die Serben in harter Bedrängniß ihre ganze Kraft daran wenden müssen, um den Schlüssel zum Moravathal — dieser Hauptader Serbiens — die Stadt Knjazevatz (auch Gurgusovatz genannt) zu behaupten, um den Weg ins Innere des Landes und zugleich die Verbindung mit dem östlichen Serbien mit Saitschar nicht in die Gewalt des Feindes fallen zu lassen. Wenn übrigens eine Nachricht aus Konstantinopel besagt, daß die Türken bereits die Redouten von Gurgusovatz (Knjazevatz) genommen hatten, so muß diese Nachricht, als noch von keiner Seite bestätigt einstweilen noch bezweifelt werden. Auch bei Saitschar finden seit dem 1. d. ununterbrochen Kämpfe statt, deren Ausgang noch nicht bekannt ist. Tschernajeff läßt täglich Verstärkungen nach Saitschar dirigiren. Die Drina-Armee verhält sich bis zur Entscheidung an der Morawa und am Timok fürs Erste ruhig. Nach einem Privattelegramm der „Post“ v. 2. d. herrscht in Belgrad in offiziellen Kreisen große Erregung, weil bereits wiederholt in den letzten Nächten Proklamationen des Prätendenten Karagiorgewicz an den Straßenecken affichirt worden sind. In der letzten Proklamation erklärte Karagiorgewicz, daß er als gemeiner Soldat in der serbischen Armee gegen den Erbfeind fechten wollte, daß aber die Regierung dieses Anerbieten abgelehnt hätte. Der Prätendent befindet sich in Kubin in Ungarn.

Die ungünstigen Resultate der serbischen Kriegführung werden von der russ. „St. P. Z.“ auf folgende Weise erklärt:

Viele Elemente, auf deren Mitwirkung die Serben rechneten, haben sie im Stich gelassen: die Militärmacht Serbiens erwies sich als unter der Erwartung, die Pforte zeigte eine Energie, die Niemand von ihr erwartet hatte. Da die Türken nicht im Stande gewesen waren, mit der Handvoll schlecht bewaffneter Insurgenten fertig zu werden, hatten die Serben das Recht zu hoffen, die türkischen Truppen würden ihnen nicht zu viel Mühe machen. Aber die Türkei begriff, daß der Kampf mit Serbien ein Duell auf Tod und Leben sei und dadurch erklären sich ihre verzweifelten Anstrengungen. Die Hoffnungen Serbiens verwirklichten sich auch nicht, ebenso die Erwartungen, die auf die Bosniaken und Bulgaren gesetzt wurden. Mit einem Wort, die Enttäuschung war eine vollständige und da der rasche Vormarsch der Serben zum Stehen gebracht und den Türken Gelegenheit gegeben wurde, ihre Kräfte zu konzentriren und kostbare Zeit verloren ging, so kann am Ausgange des Kampfes kein Zweifel mehr sein. Die serbischen Hauptarmeen waren fast ganz zur Unthätigkeit verurtheilt. Alimpic wartete immer auf Hülfe von den bosnischen Insurgenten; Zach hoffte immer auf die Unterstützung der Montenegriner und Tschernajew unternahm in der Hoffnung auf die Bulgaren und die Machtlosigkeit der Pforte seine kühnen Angriffsbewegungen nach Pirot und nach Sophia zu. Aber alle diese Berechnungen erwiesen sich als fehlerhaft. Alimpic belagerte vergeblich Bjelina und war genöthigt, mit großen Opfern mehrfache Angriffe der Türken, welche über die Drina in Serbien einzudringen versuchten, zurückzuschlagen. Zach, der mit Mühe der Vernichtung seiner Armee bei Sjenitza entging, mußte es aufgeben, den Montenegrinern die Hand zu reichen. Tschernajew war nach achtzehntägiger Unthätigkeit in Alpalanka und Babina Glawa genöthigt, diese Positionen zu verlassen und zur Grenze zurückzuweichen, nachdem er sich überzeugt, daß auf die Bulgaren nicht zu rechnen sei. Die Pforte hatte mit so unerhörter Grausamkeit den Aufstand in Bulgarien unterdrückt, daß sie ohne alle Befürchtungen ihre Truppen von dort fortziehen und nach Nisch und Pirot dirigiren konnte. Aus Asien, Egypten und Konstantinopel kommen täglich neue Truppen in Widdin und Sophia an, so daß das numerische Uebergewicht der Türken jetzt schon kolossal ist.

Aus Belgrad vom 31. v. M. wird der „Polit. Korr.“ über die serbische Lage noch folgendes Weitere berichtet:

Ueber die Aktion des Oberst Tscholack-Antits in Alt-Serbien sind folgende telegraphische Details hier eingelangt: Antits unternahm am 29. Juli einen Flankenangriff auf Dervisch Pascha. Um 11 Uhr Abends desselben Tages wurde die feste Kula Osman-Paschina überrascht und genommen. Die Arnauten, aus dem Stamme Brnicani, wurden neben dem Dorfe Brnicza angegriffen und total geschlagen. Das genannte Dorf, wie das benachbarte Wranze wurden verbrannt und bei dieser Gelegenheit 260 Schafe 56 Rinder und 12 Pferde erbeutet. Eine bedeutendere Niederlage erlitten die Arnauten bei Sjenitza, wo 250 derselben den Kampfplatz bedeckten. Sjenitza, wohin sich Derwisch Pascha geflüchtet, ist eng blokirt. Alle Dörfer um Sjenitza, Novi-Bazar und Nova-Varosch haben zu den Waffen gegriffen. Tscholack-Antits giebt den Insurgenten Waffen und Offiziere. Diese neue Kraft soll zur Insurgirung Alt-Serbiens bis Prizrend verwendet werden. Der siegreiche Kampf der Montenegriner bei Bucidol (Werbiza) hat hier große Freude erregt. Fürst Milan, wie die Regierung haben an den Fürsten Nikolaus, welcher unserem Fürsten durch eine Depesche die frohe Botschaft meldete, Gratulations-Telegramme abgesandt. In Cettinje wird am nächsten Sonntag ein solennes Tedeum abgehalten werden. Wie man von der rumänischen Grenze meldet, hat die Pforte ein kleines Observations-Corps unter dem Kommando Mulla Osman Paschas an der Donau aufgestellt. Hier ist man mit dieser Wendung der Dinge zufrieden. Unter allen Umständen kommt selbst die geringste Spannung in den Beziehungen zwischen Rumänien und der Türkei Serbien zu statten. Wir haben wenigstens den kürzesten Weg für Waffen und sonstige Kriegsbedürfnisse gewonnen.

Die Montenegriner scheinen ihren durchschlagenden Erfolg bei Werbitza ausnutzen zu wollen; sie haben Mukhtar Pascha in Trebinje, das schon Mangel an Lebensmitteln hat, eingeschlossen, indem sie die Straßen nach dem Meere zu, zwischen Trebinje und Ragusa besetzten. Gelingt es dem Fürsten Nikita Mukthar Pascha zur Uebergabe oder zum Uebertritt nach Oesterreich zu zwingen oder in offener Feldschlacht ihn zu vernichten, so liegt der ganze Südosten Montenegros frei und der Vormarsch nach der Hauptstadt Mostar dürfte kaum großen Schwierigkeiten unterliegen, so daß die Einnahme dieses Platzes mit größerer Aussicht auf Erfolg beschlossen werden könnte.

Die „Polit. Korr.“ theilt folgendes Manifest der Serben in der Herzegowina und Bosnien an die englische Nation mit:

Brüder Engländer!

Ein Jahr ist um, seit das serbische Volk in dieser Gegend sich erhoben hat, um das türkische Joch abzuschütteln. Die heilige Sache, für die wir kämpfen, ließ es nicht zu, daß wir zu Grunde gehen, und wir werden nicht zu Grunde gehen. Der gegenwärtige Moment ist für uns von entscheidender Bedeutung. Wir wollen für die Freiheit kämpfen, und wenn nöthig, bis auf den letzten Mann sterben. Wir bitten Euch, hört uns am Vorabende der entscheidenden Ereignisse an. Wir verlangen von Euch weder Brot, noch Waffen, noch Geld; was wir von Euch verlangen, ist: Gerechtigkeit, die Ihr uns gewähren müßt. Wir verlangen von Euch, Ihr sollt uns die Rechnungen mit unserem Erzfeinde begleichen lassen. Ihr seid schon so lange frei, daß Ihr gar nicht mehr das Wort „Sklave“ versteht. Daher vergaßt Ihr auf uns, die wir in der Sklaverei seufzen. Ein Ekel möchte Euch ergreifen beim Anhören aller türkischen Gräuel. Es ist unglaublich, was ein Unmensch thun kann, und wir leiden die Herrschaft der Unmenschen seit 500 Jahren! Was möchtet Ihr Engländer thun, wenn Jemand Euere Familie antasten sollte? Wenn Ihr in ewiger Furcht leben müsset, ein Türke könne sich an Euern Weibern, Euren Töchtern vergreifen, der sie zuerst malträtiren und dann in in Euerer Gegenwart schänden könnte? Oder wenn man englische Eltern zwingen sollte, die eigenen gebratenen Kinder zu essen? Welchen Abscheu möchtet Ihr empfinden? Der Serbe duldet aber dies Alles seit 500 Jahren! Weder sein Leben noch sein Eigenthum ist sicher. Die Türken entehren seine Familie, zwingen ihn die gebratenen Kinder zu essen, hauen ihm Hände und Füße ab und pfählen ihn! Der Engländer würde es nicht dulden, weil er sich seiner Menschenwürde bewußt ist; der Serbe duldet, weil er als Rajah verlassen ist! Die serbische Mutter weiß nie, ob sie in Ruhe gebären wird, denn oft metzeln die Türken die schwangeren Frauen nieder. Euch dürften solche Unthaten unglaublich erscheinen, und der Serbe muß sie erdulden! Euere Konsuln werden Euch dies bestätigen. Wir streben darnach in der Kultur unsere Brüder in Serbien zu erreichen. Wir wollen als ein arbeitsames, fortschrittliches, friedliches Volk leben. Der Türke läßt uns aber nicht einmal das Haupt erheben. Wir säen, die Türken aber ernten, wir arbeiten, die Türken aber genießen die Früchte unserer Arbeit, indem sie uns kaum die Knochen übrig lassen.

Was that die türkische Regierung, die doch Pflichten uns gegenüber hat? Sie gestattete, uns zu entehren, zu vergewaltigen, zu morden. Dem Türken war Alles erlaubt, wir konnten nur trauern und weinen. Kann ein Engländer uns verargen, daß wir uns erhoben haben, um unsere Ehre und unser Leben zu schützen? Das Bischen Freiheit, das wir errungen, kostete uns Blut genug. Es that uns wehe, daß die freien Engländer, statt uns zu schützen, unseren Erzfeind unterstützen, damit derselbe uns weiter tyrannisire! In der Türkei verabscheut man jetzt den englischen Namen! Der Christ erzittert beim bloßen Anhören dieses Namens, weil der Engländer den Türken hilft, unsere Ketten fester an die Füße zu schmieden. Wir erinnern uns wohl der Thatsache, wie die englischen Schiffskapitäne die um Hilfe weinenden Frauen und Kinder der Kretenser im Stiche ließen. Die Kapitäne entschuldigten ihre Weigerung, die Unglücklichen aufzunehmen, mit erhaltenen Befehlen, die Kretenser ihrem Schicksale zu überlassen. Diesen Schmerz fühlt der Rajah noch! Ihr sagt, Ihr fürchtet das ehrgeizige Rußland! Wir verstehen politische Intriguen nicht; wir sind den Brüdern Russen dankbar, die uns ihre Sympathien schenken. Wir lieben Rußland, weil es uns unterstützt. Thut das Gleiche — und unsere Neigung gehört Euch! Es heißt, Ihr seid Christen! Wann habt Ihr Eure christlichen Gefühle bewiesen? Christen treten aus kleinlichen Interessen nicht mit Füßen alles Das, was dem Christen das Heiligste ist. An Reformen glauben wir absolut nicht. Abdul Medjid erließ 1839 den Hatti-Scherif — und unsere Lage verschlimmerte sich. Sein Hat von 1855 war ebenfalls ein Spaß. Abdul Aziz versprach beständig Reformen, während die Paschas uns die Haut über die Ohren zogen. Die Worte Murads finden daher keinen Glauben. Selbst den Willen des Sultans und seiner Minister vorausgesetzt, uns Reformen zu geben, haben wir nichts Gutes zu erwarten. Sultan, wie Minister sind machtlos! Die unbezahlte Polizei macht sich von uns bezahlt, sie dringt in unsere Häuser, beraubt uns und entehrt unsere Frauen. Die Paschas haben das Land verwüstet, das Volk zur Verzweiflung getrieben. Die Reformen sind nur Sand in die Augen Europas gestreut. Engländer! Was möchtet Ihr an unserer Stelle thun? Möchtet Ihr nach alledem den Türken und ihren Versprechungen Glauben schenken? Und möchtet Ihr nach so vielen Erfolgen die Waffen niederlegen? Möchtet Ihr in die Mitte der Missethäter, Räuber und Mörder zurückkehren? Gewiß nicht! Auch wir werden eher alle sterben, als in das alte Joch zurückkehren. Die Leiden übertreffen alle Vorstellung. Sollten wir als Opfer Eurer eigensüchtigen Politik fallen, so werden wir wenigstens für eine große heilige Sache fallen. Gott ist mächtig, er wird uns rächen!

Die Führer der nationalen Bewegung.

In der Herzegowina, im Juli 1876.

Konstantinopel, 28. Juli. Ueber die Situation am Bosporus wird der „Polit. Korr.“ unter obigem Datum von hier Folgendes mitgetheilt:

Der von Midhat Pascha ausgearbeitete und in diesem Momente den vornehmsten Persönlichkeiten des Staates zur Prüfung vorliegende Verfassungsentwurf stößt auf eine heftige Opposition seitens der Softas, Imams und Ulemas. Ein mit mehr als 600 Unterschriften aus diesen Körperschaften bedeckter Protest wurde eben der Sultanin-Validé überreicht. Diese Kundgebung hat gewiß als Sympton der Gesinnungen dieser Leute ihre ernste Seite. Diese Klasse hat in der That bei einer Verbesserung des gegenwärtigen Standes der Dinge Alles zu verlieren. Ihr Einfluß auf das Volk stand stets in geradem Verhältnisse zu der Stärke des Despotismus und zu der Ungeheuerlichkeit der Mißbräuche. Trotzdem

---

dem kontraktlichen Endtermine, durch den Geh. Oberbaurath Giersberg stattgefunden. Derselbe sprach seine volle Zufriedenheit über den in so rascher Zeit fertiggestellten bedeutenden und interessanten Bau aus und das Gebäude wird nun am Sonnabend dem Senate der Akademie der Künste übergeben werden. Die besondere Disposition über die für die Kunstausstellung bestimmten Räume wird den Herren Professor Becker und Professor Wredow zustehen. In einzelnen Räumen konnten schon seit dem 15. v. M. Gemälde Aufnahme finden.

---

* **Was Alles Fürst Bismarck durchsetzen soll.** Am vorletzten Sonntag Nachmittag verlangte am Billetschalter des Bahnhofs in Gera ein altes Mütterchen ein Billet nach Berlin. Als sie dafür ca. 4 Thlr. bezahlen sollte, gestand sie, nur noch 3 Thlr. zu besitzen, wofür sie natürlich das Billet nicht bekommen konnte. Lange stand das Mütterchen recht betrübt da, und als sie gefragt wurde, was denn eigentlich ihr Veranlassung gäbe, nach Berlin zu reisen, theilte sie redselig mit, sie sei aus Lehesten und wolle nach Berlin zum durchlauchtigsten Fürsten, um ihm eine Bitte vorzutragen. Nachdem der Frau mitgetheilt wurde, daß der Fürst Reuß j. L. jetzt in Wildbach sei, kam sie mit der Sprache heraus und erzählte, sie wolle nach Berlin zu dem Fürsten Bismarck; die Zeitungen schrieben immer, er setze Alles durch, was er wolle, und da wollte sie den Fürsten bitten, ihr in einer Prozeß-Angelegenheit, die beim lobensteiner Gericht geschwebt hat und welchen Prozeß sie verloren, wobei sie schließlich ihr ganzes Hab und Gut zugesetzt habe, zu helfen; der Fürst wäre ja allmächtig und könne ihr wohl wieder Haus und Hof zurückgeben. Man schickte die alte Frau zu dem Minister Dr. von Harbou. Die Frau, berichtet das „Geraer Tagebl.“, heißt Wolf, ist aus Lehesten hat einen Grenzstreit seit vielleicht 22 Jahren geführt. Diese Prozeßsucht ist wirklich beklagenswerth, und dann jammern sie, wenn sie ihr Vermögen dabei zusetzen.

---

* **Aus einer Audienz** beim Großherzog von Baden wird folgendes lustiges Geschichtchen mitgetheilt. Einer der Hofbeamten, ein urgemüthlicher, einem guten „Schöpple“ nicht abgeneigter Vollblutschwabe meldete sich beim Großherzog zur Audienz, um demselben für eine ihm bewilligte Gehaltserhöhung zu danken. Mit vielen anderen im Vorzimmer der gleichen Gnade Harrenden wurde unserm guten Schwaben aber doch die Zeit etwas zu lang. Er glaubte daher, bis die Reihe an ihn kam, nichts Besseres thun zu können, als daß er inzwischen ein „Schöpple“ trinken ging. In einem in der Nähe des Schlosses sich befindenden Weinhause fand der durstige Schwabe bald das Gesuchte. Indessen in guter Gesellschaft, die er hier zugleich antraf, wurden aus dem einen Schöpple bald zwei und aus den zweiten drei, und als der lustige Bruder sich endlich daran erinnerte, daß er auch noch Audienz beim Großherzog habe, war inzwischen eine geraume Zeit verstrichen. Höchst selig machte er sich nun auf den Rückweg nach dem Schlosse, wo sein Name von dem dienstthuenden Adjutanten bereits mehrere Male vergebens aufgerufen worden war. Der Säumige wurde daher vom Adjutanten auch mit Vorwürfen empfangen, indem dieser ihm bedeutete, daß Se. königl. Hoheit ihn schon längst erwarte. Nachdem der Adjutant ihn nun nochmals gemeldet hatte, wurde der Angeheiterte von dem Großherzoge vorgelassen. „Na lieber P.“, rief der Fürst dem bewährten Beamten bei dessen schwankendem Eintreten lächelnd entgegen. „Sie waren gewiß fort, um ein Schöpple zu trinken, weil ich gar so lange auf Sie warten mußte.“ Mit großen Augen und weit aufgerissenem Munde starrte der Angeredete den Großherzog einen Augenblick an, dann platzte er mit einem tiefen Bückling die Worte heraus: „Aber noi, döscht icht dock, wahrhaftig glei zum verrückt werde, wie königliche Hoheit aber auch Alles wische könne.“ Der Großherzog nickte freundlich; in diesem speziellen Falle dürfte ihm indeß seine Allwissenheit nicht allzuschwer geworden sein.

---

* **Grimmelshausen-Feier.** Am 17. August d. J. sind es zweihundert Jahre, daß Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen als Schultheiß der damals bischöflich straßburgischen und nunmehr badischen Stadt Renchen starb und daselbst begraben wurde. Grimmelshausen darf mit Recht der erste deutsche Romanschriftsteller des 17. Jahrhunderts genannt werden. Sein Hauptwerk, „Der Simplicissimus“, ist neuerdings wie bekannt wieder der Gegenstand lebhaften Interesses geworden. Ein Komite in Renchen schlägt daher vor, das Andenken dieses Mannes durch eine Gedächtnißfeier zu ehren, die am 17. August d. J. in Renchen stattfinden wird, wozu jenes Komite Vorbereitung getroffen hat und einladet. Die Gedächtnißfeier findet um 11 Uhr statt. Unterzeichnet ist u. A. Herr Recher, Bürgermeister von Renchen.

---

* **München,** 31. Juli. Die Künstler-Jury-Kommission der Kunstausstellung, die aus folgenden Mitgliedern besteht: Wagmüller aus München, Felix aus Wien, Streit aus Wien, Neureuther aus München, Heß aus München, Burnitz aus Frankfurt, Kurtz aus Stuttgart, Haubenrisser aus München, Raab aus München, Kurzbauer aus München, hat 25 erste Medaillen (16 für Malereien und für Architektur und je 2 für Plastik und zeichnende Kunst) und 94 zweite Medaillen (34 für Malerei, 18 für Architektur, 10 für zeichnende Kunst und 7 für Plastik) zuerkannt. Die erste Medaille erhalten: A. in der Architektur-Abtheilung: J. v. Egle, Oberbaurath in Stuttgart, für die neue katholische Marienkirche in Stuttgart (einstimmig), 2) Bohnstedt, Architekt, Professor in Gotha, für den ersten prämiirten Konkurrenz-Entwurf für das Reichstagsgebäude (einstimmig), 3) Mylius und Bluntschli, Architekten in Frankfurt a. M., für den prämiirten Entwurf für das Reichstagsgebäude (mit 9 Stimmen), 4) Kaiser und Großheim, Architekten in Berlin, für den prämiirten Entwurf für das Reichstagsgebäude (einstimmig), 5) Leins, C. F., Oberbaurath in Stuttgart, für die St. Johanniskirche in Stuttgart (mit 6 Stimmen). B. in der Plastik: 1) Begas, Bildhauer in Berlin, Büste des Malers A Menzel (mit 7 Stimmen), 2) Tilgner, Bildhauer in Wien, Büste des Malers v. Führich (einst.) C. Zeichnende Künste: 1) Unger, W., Professor in Wien, Radirungen (einst.), 2) Vogel, J. F., Kupferstecher in München, Kupferstich: Portrait der Maria Luisia di Tassis (einst.), 3) Hecht, Xylograph in München, Holzschnitte. D. Malerei: 1) v. Piloty, E., Seni vor der Leiche Wallensteins (einst.), 2) Lenbach, Kunstmaler in München, Porträt des Professors Liebhardt (einstimmig), 3) Böcklin, Maler in München, Landschaft (mit 8 Stimmen), 4) Leibl W., Maler in München, Porträt eines Mannes (einstimmig), 5) Loeffz, L. Maler in München, Kardinal (einstimmig), 6) Defregger, Maler in München, heimkehrende Sieger (einstimmig), 7) Makart K., Maler und Professor in Wien, egyptische Wasserträgerinnen (einstimmig), 8) Feuerbach A., Professor in Wien, Studienkopf (mit 6 Stimmen), 9) Canon H., Maler in Wien, weibliches Porträt (einstimmig), 11) Kaulbach F., Maler in München, weibliches Porträt (mit 9 Stimmen), 12) Achenbach A., Maler in Düsseldorf, Schelde-Ufer bei Antwerpen (einstimmig), 13) Lindenschmitt W., Maler und Professor in München, Venus und Adonis (mit 9 Stimmen), 14) v. Werner A., Historienmaler, Direktor der königlichen Akademie der bildenden Künste in Berlin, Krieg Deutschlands gegen Frankreich (einstimmig), 15) Alt R., Maler in Wien, Markuskirche in Venedig, Aquarell (Stimmenmehrheit), 16) Steinle E., Maler, Professor in Frankfurt a. M., Kultur- und Kunstgeschichte Kölns, Aquarelle (mit 6 Stimmen), 17) Richter L., Doktor in Dresden.

---

* **Nochmals der Säbel Osmans.** Französische Blätter erhielten vor einiger Zeit eine ganz hübsch erfundene, aber leider auch sofort in tendenziöser und allegorischer Weise ausgebeutete Erzählung von den Schicksalen des in der Ejub-Moschee aufbewahrten Säbels des Khalifen Osman, des Begründers der Osmanen-Dynastie, mit welchem bekanntlich jeder Sultan, der Thronbesteigungs-Zeremonie gemäß, feierlich umgürtet wird. Der echte Säbel soll aus der Ejub-Moschee verschwunden und an den Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch verkauft worden sein, in dessen werthvoller Waffensammlung er jetzt die kostbarste Zierde sei. Leider weiß nun wie man der „Pol. Cor.“ schreibt der Katalog dieser allerdings werthvollen und an historischen Stücken reichen Sammlung nichts von dem Säbel des Gründers der Osmanen-Dynastie und außerdem enthält die Klinge der nach wie vor in der Ejub-Moschee aufbewahrten — ob echten oder unechten Reliquie, möge dahingestellt sein — auf dem damaskirten Stahl nicht den Namen Osmans, sondern einen in Gold tauchirten Koranspruch.

---

* **Kissingen,** 1. Aug. Der deutsche Reichskanzler ist jetzt bereits wieder weit von hier und vielleicht ist es nicht nur Zufall, daß seit zwei Tagen im Kurgarten der Priesterrock öfter gesehen wird. So lange Fürst Bismarck hier war, habe ich unter den Kurgästen keine katholischen Geistlichen bemerkt, jetzt dagegen begegnet man denselben häufig. Zu den in den jüngsten Tagen hier neu angekommenen Kurgästen gehören auch Graf und Gräfin Trani aus Italien. — Staatsminister Delbrück ist wieder abgereist; still wie er gekommen und hier gelebt, ist er auch wieder geschieden. (M. Z.)

wird die Nothwendigkeit von radikalen Reformen allmählig in allen anderen Fraktionen der muselmanischen Gesellschaft erkannt. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die neue Verfassung doch bald promulgirt und in Kraft gesetzt werden wird. — Die hohe Pforte hat die Bemerkungen des Grafen Zichy, betreffend die Nothwendigkeit der sofortigen Abberufung des im Hafen von Klek ankernden Kriegsschiffes „Pretiyeh“ plausibel gefunden. Der Botschafter gab sich alle Mühe, seine Bemerkungen in möglichst freundschaftlicher Weise vorzubringen und wurde auch ohne Weiteres dem Kriegsschiffe gestattet, seine Ladung, insofern sie keine Kontrebande ist, früher auszuladen. — Die Reklamationen der Christen auf Candia veranlaßten den Großvezier zur Entsendung von Kommissären behufs Prüfung der Beschwerden und möglichster Abhilfe. Die Zeit ist eben vorüber, wo derlei Anliegen gewöhnlich gar keine Beachtung geschenkt wurde. Die gegenwärtigen Minister wissen recht gut, wie übel es der Türkei bekam, daß sie für die Klagen der Kretenser taub blieb, und Letztere können dieses Mal versichert sein, daß ihnen Gerechtigkeit widerfahren werde. — Die den Familien der in Salonichi ermordeten Konsuln zuerkannte Entschädigung wurde noch nicht ausbezahlt. Es wurde eine letztere Frist von drei Wochen der Regierung zugestanden, welche die erforderliche Summe nöthigenfalls aus den Subskriptionsgeldern für Kriegszwecke entnehmen wird.

Die aus dem Lazistan (Umgegend von Trapezunt) gekommenen und gegenwärtig auf dem Felde von Beicos am Bosporus lagernden Freiwilligen haben den Plan gefaßt, die ihrem Lager gegenüber auf der europäischen Seite befindlichen, von den Gesandtschaften und den reichen Familien Pera's bewohnten Orte Bujukdere, Therapia und Yeni-Keui anzuzünden und zu plündern. Sie hatten die Nacht vom Sonntag auf den Montag ausersehen, um diesen Plan auszuführen. Nur den Enthüllungen eines türkischen Gärtners, der mit den Anstiftern des Projektes vertraulichen Umgang hatte, verdankt man es, daß im letzten Augenblicke die Schuldigen ergriffen und beiläufig sechzig von ihnen in sicheren Gewahrsam gebracht werden konnten. Die in Folge dieses Zwischenfalles entstandenen Gerüchte über eine großartige Verschwörung, an welcher sogar, wie man wissen wollte, die Besatzung eines vor Baicos ankernden Kriegsschiffes theilgenommen hätte, sind aber offenbar Uebertreibungen. Es ist kaum nothwendig hinzuzufügen, daß die Aufregung in allen Ansiedlungen des Bosporus eine große ist und daß die von Natur aus leicht erregbare christliche Bevölkerung nicht aufhören wird, für ihre Sicherheit zu fürchten, bis nicht der Letzte der Freiwilligen abmarschirt ist. Es ist wahrscheinlich, daß der Kriegsminister nicht zögern wird, der Bevölkerung die Genugthuung zu verschaffen, daß er diese Leute entfernt, deren Aussehen allerdings wenig Vertrauen einzuflößen vermag. Der Gesundheitszustand des Sultans Murad giebt fortwährend zu den größten Besorgnissen Anlaß und von einer Besserung verlautet nicht das Geringste. Die Mittheilungen, daß Sir Henry Elliot und Admiral Drummond häufig vom Sultan empfangen werden, sind absolut falsch. Niemand, nicht einmal der Großvezier, kann den Sultan sehen. Nur seine Mutter, seine Frauen und sein Arzt, Dr. Capoleone, dürfen sich ihm nähern. — General Ignatieff wird längstens binnen einem Monate wieder hier eintreffen.

Ueber den voraussichtlichen Thronwechsel in Konstantinopel schreibt man dem „Pester Lloyd“ von dort Folgendes:

Der Handelsminister Mahmud hatte bereits gelegentlich der großen Nationalrathssitzung die Absicht, die Frage der Ersetzung Murads in Anregung zu bringen. Warum dies damals unterblieben, erfahre ich heute. Der Großvezier Mehmed Ruschdi, Midhat und noch zwei oder drei andere Staatswürdenträger, denen allein es möglich war, den Sultan in den letzten Wochen zu sprechen und zu sehen, veranlaßten den Handelsminister und seine Gesinnungsgenossen, dadurch von ihrer Absicht abzustehen, daß sie ihnen mittheilten, der Gesundheitszustand des Sultans sei ein derartiger, daß er höchstens noch einen Monat bis sechs Wochen zu leben habe, man möge daher den Zeitpunkt seines Todes abwarten, wo sich dann der Thronwechsel von selbst ergeben werde. Mittlerweile hat sich aber die Lage der Türkei verschlimmert, vielleicht haben auch die Aerzte erklärt, daß Murad der Fünfte in seiner Agonie noch Monate dahinsiechen könnte, genug man entschloß sich, Europa auf einen Thronwechsel noch bei Lebzeiten Murads vorzubereiten. Wie arg es mit diesem Letzteren steht, beweist Folgendes: Letzten Freitag wurde er in einem geschlossenen Wagen, und zwar derart in die Moschee geführt, daß man seiner weder beim Eintritt, noch beim Austritt ansichtig werden konnte. Bei seiner Rückkehr nach Dolma-Bagdsche wollte man ihn in den anstoßenden Palast von Tscheragan transportiren, allein das erwies sich als unmöglich. In seinem Aeußern soll er ein wahres Jammerbild sein, und ganze Tage lang bringt er in einem Zustande von Geistesverwirrung zu, so daß er nicht im Stande ist, Jemanden zu erkennen.

Die „Correspondance orientale“ will in der Lage sein, über das (nunmehr verschobene) türkische Verfassungsprojekt folgende Mittheilungen zu machen.

Das ursprüngliche Projekt enthielt 140 Artikel, von denen eine große Zahl in Wiederholungen bestand. Midhat Pascha hat alle Umschreibungen und unnützen Artikel gestrichen und in solcher Art das Projekt auf 70 Artikel reduzirt. Die Verfassung theilt sich in sieben Titel, von denen jeder aus 10 Artikeln besteht. Die Hauptbestimmungen sind folgende: A. Eine von dem Souverän unterzeichnete Urkunde wird kundgeben, daß das System der Gewalt aufgehört und einem auf neuen Grundlagen ruhenden Regierungssysteme Platz gemacht hat. B. Das Gesetz des Chériat soll ferner in bürgerlichen Materien keine Wirksamkeit haben. Das Zeugniß der Christen soll künftig mit derselben Beweiskraft zugelassen werden, wie das der Muselmänner. Abschaffung der Bestimmung, nach welcher der Eid der Muselmänner die Beweisführung aufheben kann. C. Zulassung aller „sujets ottomans“ zu allen bürgerlichen und militärischen Stellen. Unabsetzbarkeit der Beamten. D. Schöpfung einer Deputirtenkammer, welche das Budget regeln, die Auflagen repartiren, die Staatsausgaben beaufsichtigen wird. Umwandlung des Staatsrathes in einen Senat wie in Frankreich, oder in eine Kammer der Lords wie in England. E. Verantwortlichkeit der Minister vor der Kammer der Deputirten. Dezentralisation aller Provinzen. Aufhebung der Frohndienste im ganzen Kaiserreiche. F. Die Besitzverhältnisse werden geregelt nach den verschiedenen europäischen Systemen. Aufhebung der „Vakufs“ oder des Eigenthums der Moscheen. G. Redaktion und Promulgation eines Gesetzbuches auf der Grundlage des Code Napoléon. Errichtung von Schulen der Rechtskunde in den Hauptstädten des Reiches, ebenso wie von Lycées mixtes. Diese Konstitution ist bereits unterzeichnet. In einigen Wochen wird sie in Kraft treten. Zu bemerken ist noch, daß die Verfassung nicht von Muselmännern und Christen, sondern nur von „sujets ottomans“ spricht, die konfessionellen Unterscheidungen also nirgends hervortreten läßt.

Die Nachricht, welche uns vor einiger Zeit aus Konstantinopel zukam, daß Marschall Bazaine dort angelangt sei und sich der Pforte zur Verfügung gestellt habe, dürfte nach den „D. R.“ wohl auf einer Verwechselung von Personen beruhen. Der Marschall befindet sich schon seit längerer Zeit in Spanien und hat dieses Land nicht verlassen.

Bukarest, 2. August. Nach einer Meldung des „N. W. Tgbl.“ hat der diplomatische Agent Rumäniens in Konstantinopel in den letzten Tagen verschiedenen türkischen Behörden Zuschriften, welche die Aufschrift trugen: „A l'Agence Princière des Principantos unis“ zurückgeschickt und gefordert, sich künftig folgender Adresse zu bedienen: A la Chancellerie Roumaine. — Es ist bekannt, daß die Pforte, als sie das rumänische Memoire erhalten hatte, ihre Vertreter bei den Mächten telegraphisch angewiesen hat, den Inhalt des Dokumentes den Kabineten mitzutheilen und dieselben von der Absicht der Pforte — die Insinuationen Rumäniens zurückzuweisen, zu verständigen. Es sind nur über die Aufnahme, welche diese Mittheilung bei den Mächten gefunden hat, sehr verschiedene Angaben in Umlauf. Wir werden nicht fehl gehen, wenn wir sagen, daß diese Angaben zum größeren Theil nicht auf Informationen, sondern auf Kombinationen beruhen: Nach der „Korrespondence orientale“ hat bis jetzt nur das berliner Kabinet geantwortet, indem es erklärte, daß es in dieser Frage vollständig uninteressirt sei.

Lokales und Provinzielles.

Posen 4. August

— Der liberale „Dziennik“, der sich mit solcher Verve gegen die Wahlagitation und das Treiben der ultramontanen Partei zu engagiren schien, bläst bereits zum Rückzuge. Das Ergebniß der wreschener Wählerversammlung, auf der die ultramontane Partei durch die herbeigepreßten Landleute einen vollständigen Sieg erfocht, scheint die liberale Partei eingeschüchtert und wie gewöhnlich zum Nachgeben bewogen zu haben. Der „Dziennik“ schreibt nämlich:

Was uns anbetrifft, so schlagen wir gar keine Kandidaturen vor, wir legen den Akzent allein auf die Wahl von Polen, weil wir verstehen, daß jeder Pole eifrig unsere sämmtlichen Heiligthümer vertheidigen wird, wovon seit Beginn der sogenannten konstitutionellen Aera in Preußen jede Seite der Geschichte der polnischen Fraktion im preußischen Landtage und im Reichstage ausdrücklich zeugt. Laßt uns auf dieser erprobten Grundlage stehen und lassen wir uns von niemandem hiervon herabstoßen. Diese Grundlage hat uns sogar bei unseren (deutschen) Gegnern Achtung verschafft. Sie hat uns eine Sonderstellung und nationale Individualität in einem fremden politischen Organismus geschaffen — sie allein wird dieselbe auch fernerhin aufrecht erhalten.

Diese friedliche und ziemlich kleinlaute Apostrophe des liberalen Organs wird wohl damit im Zusammenhange stehen, daß die polnisch-liberalen Edelleute auf der wresch. Wählerversammlung erfahren haben, daß das Landvolk nicht mehr von ihnen, sondern Dank der ultramontanen Bearbeitung, von den Kaplänen geleitet wird. Ein Bauer äußerte sich auf dieser Versammlung dem „Dziennik“ zufolge:

Die Edelleute wollen uns verdummen und gegen die Geistlichen aufwiegeln. Wir wissen, daß es sich um die Kirche und den Glauben handelt und um diese kümmern wir uns, das Andere ist Nebensache.

Der ultramontane „Kurjer“, der über diese Früchte der klerikalen Agitation natürlich aufs Höchste erfreut ist meint, daß das Landvolk mit „Selbstbewußtsein“ (?!) in die politische Arena tritt, und theilt in seiner heutigen Nummer eine ähnliche Rede ausführlich mit, die ein Bauer auf der wreschener Versammlung gehalten hat und der man sofort ansieht, daß sie von einem Kaplan verfaßt ist. Der heutigen Nummer des „Kurjer“ und des „Orędownik“ ist auch das von uns bereits erwähnte ultramontane Wahlmanifest beigelegt, welches den Chefredakteur des „Kurjer“ zum Verfasser hat.

— Die staatstreuen katholischen Geistlichen in der hiesigen Provinz haben, wie die „Schl. Pr.“ erfährt, von dem ehemaligen Erzbischof Ledochowski direkt aus Rom Admonitionsschreiben per Post zugeschickt erhalten, worin sie aufgefordert werden, innerhalb 90 Tagen ihr staatsfreundliches Auftreten, das ein Skandal genannt wird, öffentlich zu widerrufen, widrigenfalls die Suspension vom geistlichen Amt und von der Pfarrstelle und der große Kirchenbann über sie werde verhängt werden. — Der „Kurjer“ theilt heute mit, daß nur 4 Geistliche aus dem Dekanate Gniewkowo die von ihm veröffentlichte Erklärung nicht unterschrieben haben, in welcher der Dekan und 9 andere Geistliche ihre Loyalität gegen die geheime Diözesanverwaltung aussprechen. Da einige Parochien jetzt verwaist sind, zählt das Dekanat Gniewkowo nur 14 Geistliche.

T. **Der zoologische Garten** hat gestern aus der C. Hagenbeck'schen Handelsmenagerie aus Hamburg 4 neue Insassen für das Affenhaus erhalten, die bei ihrem Erscheinen von den alten Bewohnern desselben auf interessante Weise begrüßt wurden. Den meisten Bewillkommnungen war ein junger Pavian oder Hundsaffe ausgesetzt, der schon beim bloßen Herannahen der alten Bewohner ein klägliches Geschrei erhob und sich mit seinem fletschenden Gebiß zu vertheidigen suchte. In treuer Kameradschaft hielten seine Reisegefährten, ein schöner brauner Kapuziner, sowie die Meerkatzen zu ihm, welche durch ihre Kreuz- und Querspringe manche Neckerei von dem Pavian abzogen. Unter den Ankömmlingen befand sich auch ein junger „Klammeraffe“, dessen Vorgänger dem Publikum als „Mohr, der Turnerkönig“ noch bekannt sein dürfte. Zwar noch jung und klein, zeigte er sich als gewandter Turner, und erheiterte das zahlreich anwesende Publikum sowohl durch sein originelles Aussehen mit gescheiteltem Kopfe, als auch durch seine unermüdlichen equilibristischen Künste.

r **In der neuen Straße**, welche parallel der St. Martinsstraße von der Kl. Ritter- nach der Wallstraße angelegt wird, werden gegenwärtig bereits die Gasröhren gelegt und soll nächsten Montag mit der Legung der Wasserleitungsröhren begonnen werden. Zu dem Bau auf dem Grundstücke des Malermeisters Klug ist bereits die Erde ausgeschachtet worden, und soll dieser Bau noch im Laufe d. J. unter Dach kommen, ebenso ein großer Bau auf dem benachbarten Kaufmann Jäkel'schen Grundstücke. Nachdem die Bau-Fluchtlinie auf beiden Seiten der Straße definitiv abgesteckt worden ist, werden gegenwärtig alle kleineren Bauten, Zäune ꝛc., welche über diese Flucht hervorragen, abgebrochen, und wird demnächst mit der Aufschüttung des Planums der Straße begonnen werden. Auch vom Hofe des Mittelschulgebäudes ist der Zaun, welcher über diese Fluchtlinie in die neue Straße hineinragte, abgebrochen, und ein neuer Zaun in der Straßen-Fluchtlinie gezogen worden, so daß der Hof dadurch kleiner geworden ist. Dagegen soll derselbe durch Hinzunahme eines benachbarten Hofes, in dessen Besitz die Kommune durch Austauschverhandlungen mit der Oberschlesischen Eisenbahn gelangt ist, wieder entsprechend vergrößert werden.

(??) **Zur monumentalen Zierde** gereicht unserer Stadt das neue Gerichtsgebäude an der Wilhelms- und Magazinstraßen-Ecke. Von demselben sind die Außengerüste jetzt vollständig entfernt, so daß die sauberen Façaden geschmackvoll hervortreten. Das Gebäude ist im Rohbau aus gelbem Verblend-Ziegelmaterial hergestellt, die Fenster sind mit Sandsteinsimsen eingefaßt. Der ganze Bau hat in der Wilhelmsstraße 14 und in der Magazinstraße 11 Fenster Front und besteht außer dem Souterrain und dem Hochparterre aus zwei Stockwerken. Die drei Außendachecken zieren mächtige Adler. Mit der inneren Fertigstellung des Baues (den Maler- ꝛc. Arbeiten) ist man jetzt beschäftigt.

r. **Auf der Posen-Kreuzburger Bahn** sind bekanntlich seit Pfingsten d. J. an jedem Sonntage Nachmittags Extrazüge nach Gondek von Posen, und ebenso Abends 9 Uhr von dort nach Posen abgegangen. Vom nächsten Sonntage ab werden diese Extrazüge nicht mehr abgelassen; dagegen kann man an Sonntagen mit demselben Billet, mit welchem man von Posen nach Gondek gefahren ist, nach Posen zurückfahren. Leider liegen jedoch die Abfahrtszeiten von Posen sehr ungünstig; denn in der ganzen Zeit von 7 Uhr 59 Min. Morgens bis 6 Uhr 29 Min. Abends geht von Posen in der Richtung nach Kreuzburg kein Zug ab; man muß also, um von der Vergünstigung der Direktion der Posen-Kreuzburger Bahn Gebrauch machen zu können, bereits 7 Uhr 59 Min. Morgens von Posen abfahren und 2¾ Uhr Nachmittags, oder 7 Uhr Abends von Gondek nach Posen zurückkehren.

§ **Diebstähle.** Einer Frauensperson wurde vor einiger Zeit ein Haarzopf gestohlen, der sich jetzt im Besitz einer anderen Frauensperson vorgefunden hat. — Eine hiesige Glaserfrau lieh einer anderen Frau ein schwarzes Ripstuch mit der Verpflichtung, ihr dasselbe nach einer Feierlichkeit, bei welcher jene es tragen wollte, zurückzugeben. Die Betreffende hat jedoch das Tuch im Pfandhause versetzt und den Erlös für sich verwendet.

— **Polizeibericht.** Verloren: 1 Karte von einem Rittergute, vom kgl. Reg.-Feldmesser Luer, Graben 21. 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Notizbuch mit mehreren werthvollen Empfehlungskarten, 1 Ohrring bestehend aus 3 gelben Steinen in unechter Fassung. Gefunden: 1 Notizbuch, dem Handlungs-Kommis Rost gehörig. 1 Schlüssel mit rothem Bande. 1 polnisches Gebetbuch. 1 Herren-Sonnenschirm. Eingefangen: 1 Kanarienvogel, in Empfang zu nehmen in den Morgenstunden bis früh 8 Uhr und Nachmittags von 1—3 Uhr beim Ober-Ingenieur Hannig, Halbdorfstr. 32. Zugelaufen: 1 schwarzer Wachtelhund mit gelben Flecken bei Boberski, Kastellan der Raczynsky'schen Bibliothek. Abhanden gekommen: 1 branner Jagdhund ohne Abzeichen auf den Namen Nero hörend. Die bis jetzt unbekannte Dame, welcher am 26. Mai d. J. auf der Freischlacht durch einen Dieb das Portemonnaie mit Geld aus der Hand gerissen, demselben das Geld später aber abgenommen worden ist, wird aufgefordert, dasselbe in der Polizei-Kasse hierselbst in Empfang zu nehmen.

Fraustadt, 4. August. [Schützenfest. Sedanfeier.] Am 1., 2. und 3. d. Mts. wurde hier das diesjährige Schützenfest gefeiert. Die Betheiligung war sehr rege. Den besten Schuß erzielte der Vorsteher der Gilde, Apotheker Oehmichen, den zweitbesten Schuß Brauereibesitzer Hofer, somit erhielt Ersterer die Königs-, Letzterer die Neben-Königswürde. — Der Tag von Sedan wird hierorts auch in diesem Jahre auf's Festlichste begangen werden. Man trifft bereits umfassende Vorkehrungen.

(u) **Mur. Goslin**, 3. August. [Besuch. Ernte.] Heute passirte der Oberpräsident Günther von Obornik aus unsere Stadt. — Die Ernte hat bis jetzt in unserer Gegend im Allgemeinen befriedigende, theilweise sogar außerordentliche Resultate geliefert. Nur die Kartoffeln lassen auf trockenem Boden viel zu wünschen übrig, was umsomehr ins Gewicht fallen dürfte, da man in Folge der letzten günstige Kartoffelernte in diesem Jahr hier mehr als gewöhnlich gepflanzt hat.

—rr— **Krotoschin**, 3. August. [Gutsverkauf.] Das im hiesigen Kreise, bei Koschmin liegende Rittergut Galewo ist gestern von dem Besitzer Herrn Jordan an die Herren Leander und Otto Vollandt aus Großbraunbach im Großherzogthum Sachsen-Weimar für den Preis von 285,000 Mark verkauft worden.

—g— **Obornik**, 3. August. [Demonstration.] Am vergangenen Dienstag traf der Oberpräsident Günther aus Posen in unserer Stadt ein, um diese, sowie den Kreis zu besichtigen. Als der Oberpräsident in Begleitung des Bürgermeisters und anderer Herren die katholische Kirche besuchen wollte, fand man zwar den Kirchendiener mit dem Schlüssel vor der Kirchenthür, doch weigerte sich der Letztere, dieselbe aufzuschließen, und fragte sogar den Bürgermeister, wer er sei. Er gab vor, vom Vikar Sobieski keine Erlaubniß zum Aufschließen der Kirche erhalten zu haben. Als nun auch zu dem betreffenden Geistlichen geschickt wurde, fand es sich, daß dieser nicht zu Hause war. Hierbei sei bemerkt, daß das Patronat der Kirche königlich ist und daß sämmtliche Neu- und Reparaturbauten von Staatsmitteln ausgeführt werden müssen.

EW. **Rakwitz**, 2. August. [Brandunglück.] Ueber die Entstehungsart des großen Brandes in unserem Städtchen ist bisher nichts Näheres ermittelt worden. Sechszig Familien, die etwa dreihundert Seelen repräsentiren, haben ihre Wohnstätten und zumeist ihre ganze bewegliche Habe eingebüßt. Glücklicherweise ist kein Menschenleben, auch keine erhebliche Verwundung zu beklagen; was voraussichtlich der Fall gewesen wäre, wenn das Feuer des Nachts zum Ausbruch gekommen wäre, da binnen einer Stunde 80 Gebäude in Flammen standen, welche nach Verlauf von zwei Stunden bis auf den Grund eingeäschert wurden. Die Gebäude waren nur sehr gering, das Mobiliar dagegen mit wenigen Ausnahmen gar nicht versichert. Wegen des letzteren Umstandes dürfen indeß die Verunglückten auf schonende Beurtheilung rechnen, da viele Versicherungsanträge wegen allzu großer Feuergefährlichkeit gänzlich abgewiesen wurden. Das Feuer brach in dem Hause des Fleischers Paul Kuhn am Markte aus und verbreitete sich zu beiden Seiten. Das weitere Umsichgreifen wurde auf dem Markte an dem massiven Hause des Herrn Ernst Herrmann und in der Grätzer Straße an dem massiven Hause des Hrn. August Knappe aufgehalten. Vom Winde angefacht ergriff es in der dahinter liegenden Christinenstraße eigenthümlicher Weise zuerst die Hintergebäude, pflanzte sich auf die Vordergebäude fort und fand, nachdem es fast die Hälfte der Gebäude dieser Straße in Trümmer und Schutt verwandelte, durch Niederreißung des Schöneichschen Hauses, welche Arbeit bei den herannahenden Gluthen mit großer Aufopferung verknüpft war, an dem Hause des Herrn Rudolph Gellert seine Begrenzung. Besonders hilfreich war die Wirksamkeit des Grafen v. Schliessen zu Wioska, der mit einer Spritze seines Guts auf die Brandstätte geeilt war (und der nebenher bemerkt Tags darauf dem Magistrate hier 100 M. zur Unterstützung der Verunglückten überreichte.) Außerdem zeichneten sich bei der Rettung die hiesigen Bürger Müller Wall, die Zimmerleute Hirsch und Rösler, Handelsmann Philipp Goldschmidt und der Fleischer Louis Koch, sowie auch viele Andere in hervorragender Weise aus. Die Noth ist hier sehr groß. Ein Theil der Hausbesitzer ist durchaus nicht im Stande, aus eigenen Mitteln die Häuser neu aufzubauen. Außerdem sind die Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthschaften der Betroffenen eine Beute des verheerenden Elements geworden. Von dem Geretteten wurde übrigens ein Theil durch schlechte Menschen, die dergleichen Verwirrungen auszubeuten suchen, geraubt. Hilfe und zwar recht schleunige ist erforderlich, damit armen Handwerkern und Tagearbeitern jedenfalls nothdürftiger Ersatz geboten wird. Auch eine Unterstützung der Hausbesitzer ist dringend nothwendig, damit zu dem bevorstehenden Winter Wohnungen geschafft werden, da für die Dauer in einem Städtchen wie Rakwitz eine so große Anzahl von Obdachlosen nicht untergebracht werden kann. Die Nachbarstädte Wollstein und Wielichowo haben bereits reichliche Geldspenden den Unglücklichen zu Theil werden lassen.

⊙ **Gnesen**, 3. August. [Bürgerverein.] Am vergangenen Dienstag Abend um 8 Uhr fand im Saale des Hotel du Nord die Konstituirung eines Bürger-Vereins für die Stadt Gnesen statt. Trotzdem nur wahlberechtigte Bürger zur Gründung des Vereins eingeladen waren, hatten sich doch auch sehr viele nicht wahlberechtigte eingefunden, die während der ganzen Sitzung mitstimmten. Den Vorsitz führte Stadtrath Kubale. Die Debatten wurden in beiden Landessprachen geführt und fungirte der mitanwesende Vikar Gdeczek als Dolmetscher. Am stärksten war die polnische Nationalität vertreten, deren Wortführer Kaufmann Theurich war. Die Versammlung entwarf die Statuten für den zu gründenden Verein, dessen Aufgabe es sein soll, die kommunalen Interessen zu wahren. Der Antrag des Vorsitzenden, daß die Statuten nur in deutscher Sprache gedruckt werden möchten, indem jetzt fast jeder Pole deutsch verstände, erregte etwas die Gemüther derselben und nach längerer Debatte wurde auf Antrag des Herrn Unger beschlossen, dieselben in beiden Landessprachen drucken zu lassen. Demnächst wurde zur Gründung des Vereins geschritten und erklärten außer den bereits am 25. v. M. beigetretenen 32 Herren noch 31 ihren Beitritt. Die Wahl des Vorstandes ꝛc. soll in der nächsten Sitzung stattfinden.

k. **Schneidemühl**, 4. August. [Heuschrecken.] Auf den Feldmarken der Güter Grünthal und Bergenhorst, 4—5 Kilometer östl. von Schneidemühl, haben sich am letzten Mittwoch Millionen von Heuschrecken gezeigt. In Grünthal ist ein Schlag Roggen von mehreren Morgen dem Ungeziefer zum Opfer gefallen, während man auf den Feldmarken von Bergenhorst bis jetzt keine Beschädigungen des Getreides gemerkt hat. Von Vorkehrungsmaßregeln verlaute

(Fortsetzung in der Beilage.)

bis jetzt nichts. Wie mir erzählt wird, will der Besitzer von Bergenhorst die eigenthümliche Entdeckung gemacht haben, daß diese Thiere, man mag sie treiben nach welcher Himmelsgegend man auch will, sich stets wieder nach Westen wenden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Am Sonntag starb im Krankenhause zu Dresden der Lustspiel-Dichter Dr. jur. Joachim Lederer. Bekannter noch als durch seine, ihrer Zeit gern gesehenen Lustspiele: „Geistige Liebe" ꝛc., war er durch seinen Witz, mit dem er leider so wenig haushielt, daß derselbe nur mündlich überliefert wurde.

* Die ausgegebene Nr. 31 der „Gegenwart" von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält:

Die Börsensteuer von dem Richterstuhl der Wissenschaft. Von Jos. Landgraf. — Die Selbsthilfe San Franciscos gegenüber seinen chinesischen Arbeitern. Von Theodor Kirchhoff. — Literatur und Kunst: Ein Kampf um Rom. Von Carl Schulz. — Sommerliche Briefe. Von Paul Lindau. — Die österreichisch-ungarische Polarexpedition von 1872—74. Von Jul. Payer. Besprochen von M. Lindemann. — Notizen. — Inserate.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Die Aktionäre der „Flora"** tagten Mittwoch Abends in Berlin in den Schelletauer Bierhallen. Der Banquier Max Levinstein eröffnete die Versammlung und tadelte den jetzigen Aufsichtsrath, der den zweimaligen Beschlüssen der General-Versammlung der Aktiengesellschaft „Flora" nicht nachgekommen sei, besonders dem Beschlusse, gegen die Gründer und ersten Zeichner der Gesellschaft gerichtlich vorzugehen. Mit vieler Mühe, betonte Redner, sei es ihm trotz der Weigerung des Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Herrn Pickart, gelungen, im Verein mit einigen Freunden, bei Durchsicht des Protokolls der durch die General-Versammlung im letzten Herbst erwählten Revisionskommission dasselbe während Abhaltung der letzten General-Versammlung in Charlottenburg zu kopiren. Herr Pickart sträubte sich sehr, überhaupt eine Einsicht in dies Gutachten der Revisions-Kommission nehmen zu lassen. Dies Gutachten trägt die Unterschriften der Herren Dr. Alexander Meyer, des gerichtlichen Bücherrevisors F. Schmidt und des Dr. Wöniger (Stadtrath). Die Verlesung desselben, welche stürmisch von den Aktionären verlangt und von Herrn Levinstein übernommen wurde, erregte einen großen Sturm und führte zu Aeußerungen gegen die „Macher" der Flora. Es wurde beschlossen, eine Kommission von 6 Mitgliedern zu ernennen, um die vorbereitenden Schritte der Aktionäre zur Zivil- und Kriminalklage gegen die Personen, welche vor dem 1. Mai 1874 dem Aufsichtsrath und dem Direktorium der Flora angehört haben, einzuleiten, und in dieselbe wurden die Herren Max Levinstein, Scholz, Helfert, Krohn, Meyerstein und Köhler gewählt; ferner eine außerordentliche General-Versammlung der Aktionäre der Flora sofort zu veranlassen, um dieselbe aber auch durchzusetzen, die Aktionäre zu bitten, sofort ihre Aktien resp. Depositionsscheine Herrn Max Levinstein (Kanonierstr. 30) einzureichen, da, um eine solche Versammlung zu erzwingen, der dritte Theil des Aktien-Kapitals angemeldet werden muß. (Trib.)

Vermischtes.

* **Beim kgl. Universitätsgericht** in Berlin spielt, wie die „Trib." schreibt, augenblicklich ein interessanter Prozeß. Zwei Rabbinatskandidaten, von denen der Eine ein Jünger des orthodoxen jüdischen Seminars dort, bereits sein Doktor-Examen abgelegt hat, und der Andere noch ein Schüler der Universität, Jünger der Hochschule für Wissenschaft des Judenthums (freisinnig) ist, bilden die streitenden Parteien. Der orthodoxe Kandidat (Dr. Singer) war zu einer Probepredigt nach Birnbaum berufen, hat aber die Stellung als Rabbiner dort nicht erhalten. Der freisinnige Kandidat, Herr Richter, hat Bekannten angeblich gesagt, Dr. Singer habe die Stelle nicht erhalten, weil er am Sonnabend Klavier gespielt habe. Diese Aeußerung fand Dr. Singer als beleidigend, seine Ehre kränkend und seinem Berufe als orthodoxem Rabbiner schadend, da keine orthodoxe Gemeinde einen Rabbiner engagiren würde, der am Sonnabend Klavier spielt. Richter will den Beweis der Wahrheit antreten, bestreitet im Uebrigen die Behauptung des Klägers, daß es verboten sei, am Sonnabend Klavier zu spielen. Vor dem stellvertretenden Universitätsrichter Professor Dr. Rubo berief sich Kläger auf den jüdischen Ritualkodex und begründete darauf seine Klage. Der gelehrte Richter fragte den Kläger, ob der Ritualkodex vom preußischen Staate sanktionirt sei, da er sich darauf berufe. Kläger erwiderte darauf, er stehe auf orthodoxem Boden und habe ein Recht, sich darauf zu stützen. Der Richter entschied, das Gutachten des berliner jüdischen Rabbinats über den streitigen Punkt einzuholen.

* **Zwei Beamte** eines berliner Bankinstituts wurden am Donnerstag früh mit 100,000 Mark, welche sich in dreißig und einigen Beuteln befanden, nach der Reichsbank geschickt, und bedienten sich dieselben dazu einer Droschke. Vor der Reichsbank angelangt, wurde eine Wache vor den Wagen gestellt und dann ein Beutel nach dem anderen hineingetragen. Beim Revidiren, als die Droschke bereits fortgefahren war, fehlte jedoch ein Beutel mit 10,000 Mark in Doppelkronen, also gerade der inhaltreichste und hat sich derselbe bis jetzt auch nicht gefunden. Leider hat man verabsäumt, sich die Droschken-Nummer zu merken. Ein Verdacht gegen die Beamten, welche sich in dem Bank-Institut lange Jahre als treu bewährt, liegt nicht vor. Die polizeilichen Recherchen sind im Gange und kommt es zunächst darauf an, die Droschke zu ermitteln. (N. Z.)

* **Zur Warnung** für die Käufer von Lotterieloosen wird den „Oberschles. N. N." aus Zabrze folgendes mitgetheilt: Hier am Orte spielte ein Herr vier Antheil-Loose bei dem Loosehändler August Fröse zu Langfuhr per Danzig, (Firma: Hauptdepot sämmtlicher im preuß. Staate erlaubten Lotterien Geld-, Lotterie- und Agentur-Geschäft, Danzig.) In der 4. Klasse der Ziehung des verflossenen Halbjahres wurden dessen Nr. 26,989 mit 210 Mark gezogen. Den Gewinn zahlte jedoch p. Fröse, trotz des ihm übersandten Gewinn-Antheil-Looses und einer nachfolgenden Mahnung nicht. Auf eine Beschwerde bei der königl. Lotterie-Direktion in Berlin erfolgte ein Bescheid, der manchem Lotteriespieler zur Warnung dienen möge, und wörtlich also lautet:

Berlin, den 14 Juli 1876.

Ihre weitere Vorstellung vom 12. d. Mts. nebst Loosantheilschein des Loosehändlers Fröse zu Nr. 26,989 und ein Schreiben desselben haben wir gleich Ihrem früheren Gesuch vom 20. v. Mts., wie wir Ihnen hierdurch mittheilen, an die königliche Staats-Anwaltschaft in Danzig zu dem dort gegen den p. Fröse wegen der bei seinem Loosehandel verübten Betrügereien schwebenden Untersuchung abgegeben. — Gewinnlisten werden an einzelne Personen nicht von uns abgelassen, liegen aber bei sämmtlichen Lotterie-Einnehmern und Unter-Einnehmern zur Einsicht aus für Jedermann. Das Loos Nr. 26,989 ist in 4. Klasse 153. Lotterie mit einem Gewinn von 210 Mark gezogen worden. Der p. Fröse ist niemals königlicher Lotterie-Einnehmer gewesen und sind wir daher auch nicht in der Lage, ihn zu einer Gewinnzahlung an Sie anzuhalten.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

* **Eine Photographie des deutschen Kaisers.** Aus Gastein wird der „N. Fr. Pr." das folgende artige Geschichtchen als verbürgt mitgetheilt: „Das neunjährige Söhnchen des Herrn Rentier H. aus Ohlau erregte die Aufmerksamkeit des deutschen Kaisers nicht allein dadurch, daß er ihm täglich auf der Morgenpromenade ein herzliches lautes: „Guten Morgen, Majestät!" zurief, sondern ihm gleichzeitig immer ein Thürchen öffnete. Das veranlaßte den Kaiser, stets einige freundliche Worte mit dem Knaben zu wechseln, und als dieser ihm mittheilte, daß er alsbald Gastein verlassen werde, fragte ihn der Monarch: „Nun, mein Junge, was soll ich Dir denn zum Danke für Deine Freundlichkeit geben?" — „Majestät," antwortete der Knabe, „ich besitze leider nur eine mangelhafte Photographie von Ihnen, erweisen Sie mir die Gnade, mir eine andere, gute zu schenken." Am nächsten Tage, als der Kaiser wieder auf der Promenade war, ließ er sich von dem Knaben zur Mutter desselben führen, händigte ihr seine Photographie mit der Unterschrift seines Namens ein, reichte ihr die Hand und empfahl sich auf ein herzliches Wiedersehen.

* **Frankfurt**, 1. August. [Dritter deutscher Brauertag.] In erster Linie stand heute der Antrag des norddeutschen Brauerbundes in Betreff der Einführung von „Brauerbüchern" auf der Tagesordnung. Ohne Debatte wurde nahezu mit Stimmeneinhelligkeit die Einführung von Braubüchern beschlossen, die näheren Bestimmungen über dieselben jedoch dem Zentralkomite überlassen. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung war die Wahl des nächsten Versammlungsortes. München und Berlin waren vorgeschlagen, gewählt wurde München; ferner wurde der seitherige ständige Ausschuß unter Hinweis auf seine ausgezeichneten Leistungen einstimmig per Akklamation wiedergewählt. In den Ständeausschuß wurden berufen die Herren Heinrich aus Frankfurt, Blank aus Berlin, Martin aus Erfurt, Thieme aus Leipzig, Sendmann aus Breslau, Naumann aus Dresden, Ullrich aus Pfungstadt, Goldschmidt aus Berlin und Wenzel aus Kassel. Herr Teblée aus Paris theilte sodann mit, daß sich in Paris für die Ausstellung eine Gesellschaft gebildet habe, welche die für einzelne Industriezweige bei der Ausstellung 1878 erforderlichen Gebäude in Eisen auszuführen und dieselben am Schlusse derselben gegen eine entsprechende Vergütung wieder zurückzunehmen sich erbiete. Hierauf hielt Professor Dr. Neßler aus Karlsruhe einen interessanten Vortrag über die Ursachen des Trübbleibens und Trübwerdens der Flüssigkeit. Von allgemeinem Interesse war die Mittheilung, daß das Trübwerden von Wein in offenen Flaschen und auch in verkorkten verhütet wird, wenn man kleine mit Parafin und etwas Salicylsäure getränkte Hölzchen hineinwirft. Reinlichkeit der Gefäße wird in erster Linie als das Hauptmittel bezeichnet, welches jedes Trübwerden verhütet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
In Vertretung: Oskar Elsner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Fragekasten.

Bedarf Samter keine Fleischbeschauer?
Oder sind die Samter Schweine ohne Trichinen.

Southampton, 1. August.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Main", Kapit. G. Reichmann, welches am 22. Juli von Newyork abgegangen war, ist heute 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 5 Uhr Abends die Reise nach Bremen fortgesetzt. Der „Main" überbringt 324 Passagiere und volle Ladung.

Grabkreuze und Grabgitter,
liefere billig und schön. — Aufträge erbitte bald
Posen, Breslauerstr. 38. **H. Klug.**

Bekanntmachung.

Eine Partie alter Belege und Bücher ꝛc., im Gewichte von etwa 20 Ctrn., soll im Wege öffentlicher Submission an den Meistbietenden zur sofortigen Vernichtung mittelst Einstampfens verkauft werden.

Hierzu ist auf

Dienstag, den 22. August d. J., Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtsekretär **Boltz** Termin im Stadtwaagelokale anberaumt worden, in welchem die bis dahin eingegangenen schriftlichen Offerten geöffnet werden.

Die Verkaufsbedingungen liegen im Rathhaus, Zimmer Nr. 13, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht aus.

Posen, den 3. August 1876.

Der Magistrat.

Proklama.

Des Diebstahls an einem in der Nacht zum 13. Juli c. in Kroffno-Hauland gestohlenen am folgenden Morgen in Posen verkauften, dreijährigen rothen Ochsen, ist ein Mann verdächtig, der von dem Käufer folgendermaßen beschrieben wird: Der Verkäufer des Ochsen habe ein jüdisches Aussehen gehabt, sei von großer Statur, etwa 36 Jahre alt gewesen, habe dunkles Haar und dunklen Schnurrbart gehabt und einen hellgrauen Anzug getragen.

Behörden und Privatpersonen, die über die qu. Persönlichkeit nähere Auskunft geben können, werden hierdurch darum ersucht.

Posen, den 30. Juli 1876.

Der Staatsanwalt.

Zum Bremen- resp. Hamburg-Preußischen-Eisenbahn-Verbandtarif via Uelzen-Stendal und via Buchholz-Lüneburg-Wittenberge vom 1. Juni 1874 ist ein fünfter Nachtrag, giltig vom 15. August 1876, erschienen und von sämmtlichen Verbandsstationen käuflich zu beziehen.

Derselbe enthält die Aufnahme der Station Kirchweyhe der Köln-Mindener Bahn und ermäßigte Frachtsätze für Holztransporte.

Bromberg, den 19. Juli 1876.

Kgl. Direktion der Ostbahn als geschäftsführende Verwaltung.

Bekanntmachung

In der Schuhmachermeister **Anton Dzierzkiewicz**'schen Konkurssache ist der bisherige einstweilige Verwalter Kaufmann **C. J. Cleinow** hier zum definitiven Verwalter bestellt worden.

Posen, den 25. Juli 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die zum Nachlasse des Rittergutsbesitzers **Wilhelm Boemack** gehörigen beiden Rittergüter Alt-Kramzig und Wojnowo mit beziehentlich 276,48,20 und 857,60,40 Hektaren Flächeninhalt, veranlagt mit beziehentlich 2674,59 und 2583,99 Mark Grundsteuer-Reinertrag und 360 und 1301 Mark Gebäudesteuer-Nutzungswerth sollen in nothwendiger Subhastation

am 6. Oktober 1876, Vormittags 10 Uhr,

im Lokale der Gerichtstagskommission zu Unruhstadt versteigert und soll das Zuschlagsurtel hierselbst

am 7. Oktober 1876, Mittags 12 Uhr,

verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Grundbuchblatt, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten freisteht, sowie etwaige besondere Kaufbedingungen sind in unserem Bureau III. einzusehen.

Alle, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte, der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend machen wollen, haben dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Wollstein, den 24 Juni 1876.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Registrator.

Die Registratorstelle in meinem Bureau wird zum 1. Septbr. c. vakant. Gehalt nach Uebereinkommen. Qualifizirte Bewerber wollen sich melden.

Wollstein, den 31. Juli 1876.

Königlicher Landrath Freiherr von Unruhe-Bomst.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Altstadt **Posen** unter **Nr. 453** (früher 287 B.) Schloßstraße Nr. 2 belegene, der Wittwe Amalie v. Szpinarska geb. v. Trzeszewska, jetzt deren Erben gehörige Hausgrundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1470 Mark veranlagt ist, soll zum Zwecke der Auseinandersetzung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Dienstag den 5. September d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Königl. Kreis-Gerichts, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 27. April 1876.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
gez. **Meyl.**

Am 7. August c. wird von Gnesen nach Posen ein Extrazug zur Beförderung von Personen in allen Wagenklassen und von Vieh abgelassen werden, welcher Abends 6 Uhr 21 Minuten Stationszeit von Gnesen abfährt und 8 Uhr 26 Minuten in Posen eintrifft.

Posen, den 2. August 1876.

Kgl. Eisenbahn-Kommission.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag den 17. d. M.** wird das Artillerie-Depot von Morgens 9 Uhr ab auf dem Hofe des neuen Zeughauses diverse Gegenstände, als:
alte Geschirrtheile, Laborirgeräthe, Werkzeuge, Taue, Lumpen, Stroh ꝛc.
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen

Posen, den 3. August 1876.

Artillerie Depot

Ein Vorwerk von 350 Morgen inkl. 25 Morg. Wiese, in bester Cultur, mit vollständigem lebendem und todtem Inventar, mit guten größtentheils neuen massiven Gebäuden, ¼ Meile von der Kreisstadt Gnesen belegen, ist aus freier Hand mit vollständiger guter Ernte sofort zu verkaufen — Anzahlung ca. 12,000 Thaler, Hypothekenwesen fest u. gut geordnet.

Näheres zu erfragen u. erfahren bei

Abraham Waldstein,
Gnesen.

Ediktalcitation.

Die etwaigen Inhaber folgender Pfandbriefe des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen, nämlich:

a. des Pfandbriefs Serie III, Nr. 3042 über 100 Thaler, welcher in der Nacht vom 1. zum 2. August 1870 durch Einbruch in die Wohnung des Domherrn Gramse in Fordon der dortigen katholischen Kirchenkasse entwendet worden und
b. des Pfandbriefs Serie III, Nr. 14,439 über 100 Thaler, welcher in den ersten Tagen des Monats Juni 1870 dem Rentier Michael Funke in Ostrowo auf unerklärliche Weise aus einem verschlossenen Raume abhanden gekommen ist

werden hiermit aufgefordert, sich spätestens bis

zum 28. Februar 1877

bei uns zu melden oder die gänzliche Amortisation dieser Pfandbriefe zu gewärtigen.

Posen, den 16. März 1876.

Königliche Direktion des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.

Ediktal-Citation.

Die etwaigen Inhaber folgender Pfandbriefe des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen

Ser III. Nr 3004. 6043, 8806 und 14 275 über je 100 Thlr. oder 300 Mark.
Ser VIII Nr. 829 über 200 Thlr. oder 600 Mark.
Ser. IX. Nr 1880, 3654 und 4178 über je 100 Thlr oder 300 Mk.,

welche dem Brennereiverwalter Heinrich Borówka in Luschwitz im Februar 1873 entwendet worden, werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens **bis zum 28 Februar 1877** bei uns zu melden oder die gänzliche Amortisation dieser Pfandbriefe zu gewärtigen.

Posen, den 7 April 1876.

Königliche Direktion des neuen landschaftl. Kreditvereins für die Provinz Posen.

Ein Haus mit Garten ist aus freier Hand zu verkaufen Näheres in Jerzyce bei **Waligórski jun.** No. 104.

Ediktal-Citation.

Die etwaigen Inhaber der Pfandbriefe des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen:

Ser. VII. Nr. 2775 über 500 Thlr. oder 1500 Mk.
„ VIII. „ 5163 „ 200 „ „ 600 „
und „ IX. „ 4008 „ 100 „ „ 300 „

welche dem Propst Trepiński zu Staw im Dezember 1872 entwendet sind, werden hierdurch aufgefordert, sich bis zum 1. März 1877 bei uns zu melden, oder die gänzliche Amortisation der Pfandbriefe zu gewärtigen.

Posen, den 6. April 1876.

Königliche Direktion des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.

Monats-Uebersicht

vom 31. Juli 1876

— gemäss Art. 34 alin. 2 des Statuts. —

a) Erworbene unkündbare hypothekarische und Rentenforderungen	M. 80,498,501.	1 Pf.
b) Erworbene kündbare hypothekarische Forderungen	M. 4,997,850.	— -
c) Ausgegebene unkündbare Pfandbriefe	M. 80,472,200.	— -
d) Ausgegeb. kündbare Pfandbriefe	M. 3,222,900.	— -

Gotha, den 31. Juli 1876.

Deutsche Grundcredit-Bank.
von Holtzendorff. Landsky. R. Frieboes.

Bad Neu-Ragoczi bei Halle a. S.

Die **Stickstoffgas-Inhalationen** desselben sind das **einzige** und **souveräne** Heilmittel der **chronischen Lungenschwindsucht** und **ähnlicher Brustleiden.** Erfolge wie sie hier erzielt werden sind zur Zeit an einem anderen Ort und durch eine andere Kur-Methode nicht möglich. (B 0,655)

Dr. Steinbrück.

Beabsichtige ein **Gut** zu kaufen und bitte Offerten an die Expedition dieser Zeitung **sub H. M. 1846** einzusenden.

Geschäftskaufgesuch.

Ein Destillations- und Materialwaaren-Geschäft, mit Eisenwaaren verbunden, wird bei einer Anzahlung von bis 7000 Thaler zu kaufen oder zu pachten gesucht. — Offerten unter **H. H. 10** an **Rudolf Mosse — Posen** erbeten.

Für Jagdliebhaber.

Ein **Hühner-Hund** (gute Race) ist zu verkaufen beim Förster in Jankowice bei Tarnowo.

Behufs Etablirung eines Destillations- u Cigarren-Geschäfts in Posen sucht ein intelligenter junger Kaufmann, der geeignete Räumlichkeiten und gute Kundschaft besitzt, einen Theilnehmer mit Baareinlage von 8—10,000 Thlrn. Reflektanten wollen sich vertrauensvoll wenden an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Posen M. T.**

Spezialarzt Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechts-, Haut- und Frauenkrankheiten nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft, selbst in den hartnäckigsten Fällen, mit stets sicherem und schnellem Erfolge.

Gutsverpachtung.

Das zur Herrschaft Glumbowitz gehörige, im Kreise Wohlau, 1 Meile von Chausseen und der Station Gellendorf (Breslau-Posener Bahn) belegene

Restgut d.s Dominii

Siegda,

enthaltend:

375 Mrg. Acker,
50 „ Wiese,
12 „ Hof, Garten rc.,

soll vom 1. October d. J. ab (während der Abschluß sofort erfolgen kann) auf 15 hintereinander folgende Jahre mit reichlicher Ernte, gutem lebenden und todten Inventar, aus freier Hand verpachtet werden. — Die Besichtigung der Pachtobjecte kann Montag und Donnerstag jeder Woche stattfinden. — Der Pachtschilling beträgt 850 Thlr. pro Jahr. — Die speciellen Bedingungen liegen im hiesigen Rent-Amte aus. Zur Uebernahme ist ein nachweislich disponibles Vermögen von mindestens 4000 Thlr. erforderlich.

Glumbowitz b. Groß Bargen.

Gräfl. v. Pourtales'sches Rent-Amt.
A. Schroth,
General-Bevollmächtigter.

Eine ältliche jüdische Dame aus feiner Familie, die sich nicht mehr mit der Wirthschaft befassen will, findet in einer kleinen, sehr anständigen Familie gute Aufnahme und die sorgfält. Pflege Gef. Off i. d. Exp. d. Ztg. unt. **A. 500.**

Waaren-Lombard.

Unter solid. Beding. und strengster Diskr. werd. Waarenposten jed. Branche lombardirt. Adr. unter **K. L. 268** an **Rudolf Mosse**, Berlin C.

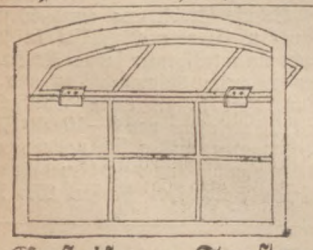
Hochfeinen Campiner **Saat-Roggen** verkauft das **Dom. Golęoin** bei Posen mit 75 Pfennige über **Markt-Notiz** pro Scheffel.

Bouthor.

Große und reichwollige
Sprungböcke
hat noch abzugeben Dominium **Pinne.** Die Preise sind zeitgemäß niedrig.

Kaiserpaletots
mit und ohne Kragen, sowie **Radmäntel** offerirt zu soliden Preisen das **Modewaaren** und **Confektionsgeschäft** von
Jacob Sluzewski,
Markt 61.

Damenkleider und Schlafröcke
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
Benjamin Schön, Markt 55.



Gußeiserne Fenster
für Stall- und Wohngebäude nach jeder Angabe und nach bereits vorräthigen 500 Modellen, wovon Zeichnungen gratis eingesendet werden, sowie
Dachfenster
empfiehlt
S. J. Auerbach,
Posen,
Inhaber der Auerbach'schen Eisengießerei Dratzig bei Kreuz.

Im Verlage der **Hahn'schen Buchhandlung** in Hannover ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Posen** durch **Ernst Rehfeld,** Wilhelmsplatz 1 (Hôtel de Rome):

Uebungsstücke zum Uebersetzen
aus dem
Deutschen ins Lateinische.
Von
C. Menzel,
Gymnasialdirector in Inowrazlaw.
Erste Abth für mittl. Classen, zweite Abth. für obere Classen.
Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 1876. 1 M. 80 Pf.

Silesia, Verein chemischer Fabriken
zu **Saarau** (Stat. d. Bresl.-Freib. Bahn) und **Breslau** (Schweidn.-Stadtgr. 12).

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir unsere bekannten **Dünger-Präparate** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel.**

Proben und **Preis-Courants** auf Verlangen franco.

Aufträge zu Fabrikpreisen übernimmt **Hermann Mirels** in **Wreschen.**

Silesia, Stowarzyszenie fabryk chemicznych
w **Saarau** (stac. kolei żelaz. Wrocławsko-Fryburskiéj) i w **Wrocławiu** (Schweidnitzer Stadtgraben 12).

Polecamy pod **gwarancyą zasobności** znane nasze **preparaty nawozowe,** oraz inne **nawozy** zwykle używane.

Próby i **cenniki** na żądanie franko.

Zlecenia uskutecznia po cenach fabrycznych **Hermann Mirels** w Wrześni.

Mittwoch den 9. d. M.
bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher**
Kühe nebst **Kälbern**
in **Keiler's Hotel** zum Verkauf.
J. Klakow, Viehlieferant.

Zimmerheizöfen,
sowie **Thonröhren, Vasen, Figuren, Ballustres, Schornstein-Aufsätze, Bau-Ornamente und Verblendmaterial rc. rc.**
empfiehlt die
Schlesische Thonwaaren-Fabrik
zu **Tschauschwitz** bei **Neisse.**

Ein nur wenig gebr. Polisander-**Flügel** mit vorzügl. Ton und eisern. Platten ist für 135 Thaler St. Martin 43, II. Etage links, zu verkaufen.

Schönen hellen Leim
40 Pf. per Pfund,
offerirt **J. Blumenthal,**
Krämerstraße 16.

Bergmann's Salicyl-Seife,
wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, ist ihrer vorzüglichen Milde wegen auch die beste Toilette-Seife. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Eisner.**

Allen Hausfrauen
empfiehlt
Wiener Stärkeglanz
à **Pack. 10 Pfennige,**
als Zusatz zur Stärke, um die Wäsche blendend weiß zu machen.
Allein ächt zu haben bei
L. Eckart, St. Martin 14,
Droguen-, Farben- u Parfümerie-Handl.

Vorzüglichen
fr. Gebirgs-Himbeersyrup
à 1 Mark,
sowie delikaten
Citronensaft à 75 Pf.
pr. Pfd., bei Entnahme von **5 Pfd. billiger** empfiehlt
Samuel Kantorowicz jr.,
Zuckerwaaren- und Chokoladen-Fabrik
Breitestraße 10.

St. Martinstr. 65,
sind 2 große Wohnungen I. und II. Stock vom 1. Oktober d. J. zu verm.

Versetzungshalber ist Halbdorfstr. 22 a eine Wohnung aus 3 Stuben und Küche nebst Zubehör bestehend, sofort zu vermiethen.

Original-Loose
keine Antheilscheine, ganze, halbe und viertel, zur bevorstehenden Ziehung sind zum **planmäßigen** Preise gegen Einsendung od. Nachnahme des Betrages durch mich zu beziehen. Hauptgewinne letzter Klassen M. 450,000, 300,000, 150,000 rc.
Selmar Goldschmidt,
Braunschweig.

Große
Pferde-Verloosung
zu Brandenburg.
Ziehung 31. October c.
Hauptgewinn: eine 4spännige Equipage, Werth 10,000 M 50 edle Pferde im Werthe von 75,000 M., und 1000 sonstige werthvolle Gewinne.
Loose à 3 Mark
zu beziehen durch
die Exped. d. Pos. Ztg.

Eine Wohnung,
in der bisher ein Fleischgeschäft betrieben wurde und die sich als Geschäftslokal besonders eignet, ist sogleich oder vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres St. Martin Nr. 18 beim Haushälter im Hofe, Eingang von der Kl. Ritterstraße.

Jesuitenstraße 12
sind vom 1. Oktober c.
Läden, Wohnungen
zu 2, 3, 5 u. 6 Zimmern, Küche und Zubehör in der 1, 2. u. 3. Et., sowie ein
Weinlagerkeller
zu vermiethen. Näheres im Baubureau der Herren Spiegelberg, Hager u. Co., Wasserstr. 1, 1. Etage.

St. Martinstr. 16,
ist ein Laden nebst Wohnung vom 1. October d. J. zu vermiethen. Näheres im Comptoir St. Martinstr. 65.

Gr. Gerberstr. 50
Wohnungen zu vermiethen.

Breslauerstr. 9.
Wohnung von 5 Zimmern, 1. Etage, zu vermiethen zum 1. Oktober cr.

Schützenstr. 19, 20 u. 21.
Zu vermiethen:
1. Wohnungen von 2, 4 u. 8 Zimmern.
2. Geräumiges Keller-Lokal.
3. Pferdestall und Remise.
4. Mehrere Lagerplätze.

Gartenstraße 16, Wohn. z. 2 St. und Küche vom 1. Oktbr zu verm.

Mühlenstraße 22,
Ecke der St. Martinstraße, 3. Etage, rechts, ist ein möblirtes Zimmer mit separatem Eingang, wenn gewünscht mit Benutzung des Pianino, zu verm

---

Ein schönes, gut möblirtes 2fenstriges Zimmer mit sep. Eingang ist p. sofort oder 15. August **Lindenstr. 6,** im 2. Stock, event. auch mit Burschengelaß zu vermiethen. Näheres daselbst rechts.

Thorstraße 15
2 Zimmer im 1. Stock nebst Küche u. Zubehör mit Wasserleitung sofort zu beziehen. Näheres im Hause.

Schuhmacherstr. 15, 1. Stock
ist ein gut möbl. Zimmer, vornheraus, für ein oder mehrere junge Leute, mit oder ohne Kost von sofort oder zum 15. August zu verm.

Büttelstr. 6 ist ein Zimmer mit od. ohne Möbel sof. zu verm

Möbl. Zimmer zu verm. Neustädt. Markt Nr 9, 2 Tr.

Breslauerstr. 36 sind 4 Zimmer, Küche, Beigelaß und Wasserleitung, Taubenstr. 3, 3 Zimmer, Küche, Corridor und Wasserleitung vom 1. Oktbr zu vermiethen Näheres Taubenstr. 3 bei Kempner.

Berlinerstr. 16 fünf Zimmer und Küche sowie ein möbl. Zimmer, Part., zu verm.

Fischerei Nr. 4 eine Wohnung von 2 Stuben und Küche, sowie kleinere Wohnungen z. 1. Oct. zu vermiethen.

Die Räume in denen Herr A. Schilling sein Filial-Colonialwaarengeschäft und Schänke betreibt, sind mit Utensilien und in Verbindung mit meinem Gasthofgeschäft vom Oktober d. J. ab zu verpachten.
Znin **E. J. W. Legal.**

Ein Speicher und ein Spirituskeller zu vermiethen Sandstraße Nr. 10 bei **A. Krzyżanowski.**

Ein junger **Mann,** mit der Buchführung genau vertraut, findet sofort ein Unterkommen bei
A. Kunkel jun.

Einen **Lehrling** sucht
G. Bartsch, Uhrmacher,
Posen.

Für mein Band- und Weißwaaren-Geschäft suche ich einen Lehrling
Isidor Risch.

Ein Laufmädchen
wird sofort engagirt im Putzgeschäfte Wasserstraße 1.

Ein Lehrling findet sofortiges Engagement bei **Manasse Werner.**

Geübte Putzarbeiterinnen, jedoch nur solche, werden gesucht im Putz- und Mode-Magazin, Wilhelmsplatz 8.

Eine im 4. Monat nöhrende gesunde Amme wird sofort gesucht. Friedrichsstraße No. 8, I.

Ein zuverlässig empfohlener, mit der großen Faßarbeit völlig vertrauter **Böttchermeister** findet in meiner Spritfabrik sof. eine gute u. dauernde Stellung.
Paul Julius Stahlberg,
Stettin.

Zum 1. Oktober suche ich für meine Apotheke einen
Lehrling.
Lissa, Prov. Posen.
B. Wimmer.

Ein tüchtiger Schmied (Feuerarbeiter) verheirathet oder unverheirathet findet beim Unterzeichneten dauernde Beschäftigung. Wochenlohn 5—6 Thlr je nach dem. Ebenfalls findet auch ein Wagen-Lackirer, wenn auch nur Vorarbeiter dauernde Beschäftigung in **Nakel** beim Wagenbauer **Nützer.**

Ein Brenner, der zwei Brennperioden durchgemacht, sucht eine selbstständige oder Gehilfenstellung. Näheres durch **Louis Streisand** in **Grätz.**

Ich suche zum 1. Oktbr. eine deutsche **Wirthin,** welche die Milchwirthschaft, Viehaufzucht und Backerei versteht.
Radojewo bei Schwersenz.
A. v. Treskow,
geb. v. **Klaette.**

Provisionsreisender
gesucht, welcher die Provinzen **Preußen, Pommern, Posen** u. **Schlesien** regelmäßig bereist und mit den **Buchdruckereien** bekannt ist. Muster klein, Provision lohnend. Offerten unter **F. S. 57, postlagernd Frankfurt a. M.** (H. 61,954)

Ein Forstmann,
30 J. in St., theoret u. prakt in allen Zweigen der Forstwirthschaft, in Taxation und kaufm. Ausnützen jeder Waldkomplexe, sucht Stellung. Gefl. Offert. unter **M. O. 500** der Pos. Ztg.

Ein Oekonom,
27 Jahr alt, der deutschen und poln. Sprache mächtig, militärfrei, in der Buchführung gut bewandert, sucht Stellung als Landwirth oder Rechnungsführer. **F. G.** postlagernd **Exin.**

Ein im Polizei- und Steuerwesen vollständig vertrauter Gehülfe, gegenwärtig noch in Stellung, 33 Jahr alt, sucht vom 1. September cr ab Stellung Gefl. Off postl. Inowrazlaw **A C.**

---

200 Mark
Demjenigen, der einem verh. Landwirth in den 30er Jahren, eine seinen Kenntnissen gemäße **Stellung** im In- od. Auslande **verschafft.** Gute langjähr. Zeugnisse u zuverlässige Empfehl. stehen zur Seite. Offerten unter **A. B. 14** postlagerd **Breslau.**

Ein junger Mann mit einem Vermögen von 8000 Thlr. wünscht sich in ein größeres Gut einzuheirathen. Hierauf reflektirende Eltern oder Vermittler können vertrauensvoll ihre Adresse unt. **1200 A. B.** in diese Zeitung einsenden.

Herrn Inspektor **Oskar Gruschka** aus Wyszanow Postst. Wilhelmsbrück, ersuche um sofortige genaue Angabe seines gegenwärtigen Aufenthalts.
M. Lachmann,
Sohrau, Oberschles.

Den Herren, die bei dem Brande unserer Schneidemühle so wirksame Hülfe geleistet haben, besonders dem Conditoreibesitzer Herrn **Kober** und dem Kaufmann Herrn **Marx,** die durch ihr energisches Eingreifen die Gerberei gerettet haben, unsern verbindlichsten Dank.

Wronke, 3. August 1876.
Die Direction der Posen. Actien-Gerberei.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 6. Aug., Vormittags 8 Uhr: Abendmahl. — 10 Uhr Predigt: Hr. Pastor Zehn. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Superintendent Klette.

Petrikirche. Sonntag den 6. Aug., früh 9½ Uhr, Vorbereitung zum heil. Abendmahl. — 10 Uhr Predigt: Hr. Diakonus Witting. (Abendmahl.) — Nachmittags 2 Uhr Christenlehre: Herr Diakonus Witting.

St. Paulikirche. Sonntag den 6. August, Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. — 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Schlecht.
Freitag den 11. August, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 6. August, Vormitt. 10 Uhr: Herr Konsist.-Rath Militair-Oberpfarrer Haendler. (Abendmahl). — 12 Uhr Sonntagsschule.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 6. August, Vorm. 9½ Uhr. Herr Superintendent Kleinwächter. — Nachm. 3 Uhr Missionsstunde: Herr Superintendent Kleinwächter.
Mittwoch den 9. August. Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit von 28. Juli bis 3. August:
getauft: 4 männl., 7 weibl. Pers
gestorb: 6 männl., 7 weibl. Pers.
getraut: 4 Paar

Lambert's Garten.
Sonnabend den 5. August:
Großes Concert.
Anfang 7 Uhr. — Entrée 15 Pf.
Stolzmann.

Familien-Nachrichten.

Heute Abend um 7¾ Uhr wurde meine liebe Frau **Lucie,** geb. **Schück,** von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden, was ich mir erlaube hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen
Karnifzewo b. Kletzko, d 3. Aug. 76.
Marcell Graebe,
Rittergutsbesitzer.

Verwandten und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unser geliebter Sohn, Gatte und Vater, der Kaufmann **Louis Goetz** gestern Nachmittag ½5 Uhr plötzlich am Gehirnschlage verschieden ist.
Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 10 Uhr vom Trauerhause, Schifferstraße 21, aus statt.
Die Hinterbliebenen.

Am 4 d. Mts., Morgens ¼7 Uhr, starb sanft nach nur 4tägig. Krankheit meine liebe Frau
Charlotte geb. **Weiß.**
Um stille Theilnahme bittend, zeigen dies hiermit an
Franz Neubert.
Emil Neubert, } Söhne.
Franz Neubert, }
Hugo Kahle, } Schwiegersöhne.
Robert Goewe, }
Beerdigung: Sonntag Nachmittag 5 Uhr, vom Markt 8.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Marie Schramek in Habicht mit Arthur Baron v. Reibnitz in Lohnau. — Frl. Johanna Kohlbach in Lüchfeld mit Sec.-Lieutenant Georg Weiße in Ruppin. — Fräul. Emma Walter in Magdeburg mit Hrn. Eugen Engel in Wernigerode. — Frl. Viktoria Leue in Spandau mit Kaufm. Alexander Große in Neustrelitz.

Verehelicht: Hofschauspieler Joseph Nesper mit Frl Therese Behr in Dresden. — Herr Wilhelm Liebreich mit Frl. Anna Kroepsch in Riga. — Herr Richard Neumann mit Frl. Johanna Krumsieg in Berlin. — Hr. Max Betge mit Frl. Marie Berger in Brandenburg a. d. Havel

Geboren: Ein Sohn: Herren Oberförster Franz Kolbe in Warnow, Postkassirer Mangelsdorf in Hamburg, Hauptmann v. Klingspor in Königsberg N./M., Richards in Oberschweningken, Hermann Pckardt in Berlin, Wilhelm Liepe in Berlin, Rudolph Zutrauen in Brandenburg. — Eine Tochter: Herren Prem.-Lieuten. Graf Klinckowström in Sömlow, Lieutenant u. Rittergutsbesitzer Erhardt in Michelsdorf, Architekt u Regierungsbaumeister Henrik J. Nissen in Christiania, Norwegen, Lieutenant d. Res. G. v. Richthofen in Köln a. Rh., Emil Wiese in Berlin.

Gestorben: Hr. Rittmeister B. v. Schmiterloew Sohn Bernhard in Brandenburg, Frau Prediger Emilie Berger, geb. Dürre in Cottbus, Oberst a. D. Freiherr Diodor Pierre Emil v. Bnddenbrock, Gymnasial-Direktor Dr. Wilhelm Klingender in Gütersloh, verw. Frau Oberst v. Hanstein, geb. Voltolini, verw. Frau Baronin Natalia v. Klingspor, geb. Hantel in Königsberg, Hr. C. L. Schönknecht in Berlin, Hrn. Herm. Thurm Tochter Anna in Berlin, Marine-Stabsapotheker Emil Gramlich in Berlin, Drechslermeister C. F. Gonferowsky in Berlin.

Interims-Theater
(Königsstraße Nr. 18).
Sonnabend den 5. August:
75. Pf. 75 Pf.
Extravorstellung
zu ermäßigten Preisen.
(Neu!) (Neu!)
Verlor'ne Ehre.
Charakterbild in drei Akten von Bohrmann-Riegen.
Besuch im Carcer.
Humoreske in 1 Akt von Eckstein.

Sonntag den 6. August:
Extravorstellung.
Entrée 75 Pf.

Montag den 7. August:
Außergewöhnliche Extravorstellung.
Entrée 50 Pf.
Zweites Gastspiel des Fräul. Borry vom Stadttheater zu Königsberg.
Uriel Acosta.
Schauspiel in 5 Akten von Gutzkow.

Interims-Stadt-Theater
Sonnabend den 5. August 1876:
Großes chinesisches Zauberfest und Concert.
Einer von uns're Leut'.
Große Posse in 8 Bildern v. Kalisch.
Parquet 75 Pf.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.